

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)**

86 (11.4.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583951](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583951)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Küstingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale Kistenstr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 1,00 M., bei Zahlungen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen einschließlich 2,70 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 30 Pf. einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-jährige Zeitdauer oder deren Raum für die Inserenten in Küstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie bei Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tagsüber erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. Rechnungsstelle 30 Pf.

50. Jahrgang.

Küstingen, Dienstag den 11. April 1916.

№. 86.

Beschreibung einer russischen Flugstation

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. April. (Über die Decksleitung.) Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen im allgemeinen unverändert.

(W. Z. B.) Berlin, 9. April. Am 8. April griffen vier Marinestützungen die russische Flugstation Papenheim bei Niekhof auf Ostelan. Die Station wurde mit 20 Bomben belegt. Von vier zur Abwehr aufgestellten feindlichen Flugzeugen wurden zwei zur Landung gezwungen. Trotz heftiger Beschädigung sind unsere Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralfleet der Marine.

(W. Z. B.) Wien, 9. April. Amtlich wird bekannt: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Stellenweise lebhaftes Geschützfeuer, sonst keine nennenswerten Kämpfe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Poeyer, Feldmarschallkernant.

Vom Seekrieg.

Transportdampfer der Antente gesunken?

(Z. U.) Amsterdam, 9. April. Daily Mail meldet aus Athen: Nach einer Meldung aus Brest an der Westküste Griechenlands soll ein großer Transportdampfer der Verbündeten auf der Höhe der griechischen Westküste gesunken und zahlreiche Menschen dabei ertrunken sein. Die Daily Mail fügt hinzu, daß wahrscheinlich der Genitor die genaue Zahl der Ertrunkenen unterdrückt hat.

An dem Unfall der Sussex kein deutsches U-Boot beteiligt.

(Z. U.) Berlin, 9. April. Wie die B. Z. erfährt, sind die von den deutschen Behörden eingeleiteten Untersuchungen über die Umstände, unter denen die Sussex torpediert wurde, abgeschlossen. Sie haben ergeben, daß an dem Angriff auf diesen Dampfer ein deutsches Kriegsschiff nicht beteiligt ist.

Verfentt.

(Z. U.) Kristiania, 9. April. Das norwegische Konsulat in Barcelona meldet: Infolge Seeräuberaktion ist der norwegische Dampfer Horne durch ein deutsches U-Bootboot versenkt worden, nachdem dieses das Schiff nach dem Ziel der Ladung befragt und der Befragung Zeit zum Verlassen des Schiffes gegeben hatte.

(W. Z. B.) London, 9. April. Monds melden, daß der britische Dampfer Ademton, 2304 T., gesunken ist.

(W. Z. B.) London, 9. April. Monds melden: Der französische Fischdampfer Sainte Marie wurde versenkt; die Besatzung ist gerettet worden.

(W. Z. B.) London, 7. April. Der britische Dampfer Moon wurde versenkt.

Aus dem Westen.

Schlacht zwischen Avocourt und Cumieres.

(W. Z. B.) Paris, 10. April. Im amtlichen Bericht von gestern nachmittag heißt es u. a.: Südlich des Dorfes Douaumont machten wir Fortschritte und nahmen südwestlich davon etwa 150 Meter feindlichen Schützengraben. Zwei deutsche Granatengriffe gegen unsere Stellung im Collettenaude wurden abgewiesen. In Vorbringen wurde der Verlust eines feindlichen Handwärters gegen unsere Schanzwerke in der Gegend von Embermenil zum Scheitern gebracht.

(W. Z. B.) Paris, 10. April. Im amtlichen Bericht von gestern Abend heißt es u. a.: In den Argonnen konzentriertes Feuer unserer Artillerie auf die Verbindungswege des Feindes. Unsere Artillerie beschuß wichtige Ansammlungen und marschierende Kolonnen des Feindes. Bei Höhe 285 brachten wir mit Erfolg eine Mine zur Explosion. Zwischen Avocourt und Cumieres wurde eine heftige Schlacht geliefert, die sich bis auf das rechte Maasufer erstreckte. Die planmäßige Räumung eines vorspringenden Winkels von Bethincourt hat uns gestattet, eine geschlossene Linie zu bilden. Diese Linie haben den wütenden Anführern stand gehalten. Auf der Front Toter Mann—Cumieres hat die deutsche Offensive einen blutigen Mißerfolg erlitten. Die feindlichen Sturmkolonnen wurden unter unserem Feuer zerstreut und sie ließen zahlreiche tote zurück. Rüstliche Angriffsversuche gegen den Toten Mann wurden ebenfalls mit be-

trächtlichen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Eine Angriffsoperation des Feindes gegen unsere Stellungen von Walde von Avocourt bis zum Fargesbach wurde überall zurückgeschlagen. Nordöstlich des Dorfes Avocourt gelang es dem Feinde, in unseren Gräben Fuß zu fassen. Unser Gegenangriff war ihn sofort wieder hinaus. Gegen unsere Anlagen am Pfefferhügel in der Gegend von Douaumont—Baug sowie gegen die Gesamtheit unserer zweiten Linie richteten die Deutschen heftiges Artilleriefeuer. Infolge unseres Sperrfeuers kamen die feindlichen Infanterieangriffe nicht zur Ausführung. — Nach dem belgischen Bericht herrscht auf der Front der belgischen Armee große Artillerietätigkeit, besonders bei Dixmuiden.

Der französische Bericht.

(W. Z. B.) Paris, 9. April. Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag: In den Argonnen Minenkampf an der Höhe 285, wo wir mit Erfolg zwei Quetschminen bringen ließen. An der Höhe 285 besetzten wir den Südrand eines durch eine deutsche Sprengung entstandenen Trichters. Westlich von der Moos erneuerten die Deutschen im Laufe der Nacht ihre Angriffe gegen die Stellungen im Süden und am Ostausgang von Houcourt. An diesem Punkte konnte uns der Feind trotz wiederholter Anstrengungen nicht aus unseren Linien werfen, von denen ein mörderisches Feuer ausging, das ihm schwere Verluste beibrachte. Im Süden von Houcourt konnten die Deutschen in zwei kleinen Werken zwischen Houcourt und der Höhe 287, die wir besetzt halten, Fuß fassen. Südlich von Bethincourt dauerte der Granatenkampf in den Verbindungsgängen längs der Straße Bethincourt—Chattancourt fort und brachte uns einige Vorteile ein. Westlich von der Moos zeitweilige Beschließung unserer Stellungen. Ein feindlicher Granatenangriff gegen einen unserer Schützengraben nördlich von der Höhe des Fort Baug wurde durch unser Feuer abgeschlagen. In der Gegend von der Nacht ruhig. In den Vogelen wurde eine feindliche Erkundungsabteilung, die einen unserer kleinen Posten am Langenfeldkopf (südlich von Sondermach) zu nehmen versuchte, durch Gewehrfeuer zerstreut.

(W. Z. B.) Paris, 9. April. Amtlicher Bericht von Sonnabend Abend: Südlich des Dorfes versierte unsere Artillerie die Mühle St. Kurin, wo sich ein Beobachtungsstand befand und brachte feindliche Schützengraben nördlich von Vorbrücken zum Einsturz. In der Champagne erwiderten wir in der Gegend von Morvorn sehr heftiges feindliches Artilleriefeuer, das auf einen Angriff schließlichen sich mit Sperrfeuer. Der Feind kam nicht aus seinen Schützengraben heraus. In den Argonnen konzentriertes Feuer auf die feindlichen Batterien im Chepp-Walde und in der Gegend von Montfaucon und Molancourt. Der Verdun ist kein wichtiges Ereignis zu melden, nur ziemlich heftige Beschließung unserer Front Bethincourt—Toter Mann—Cumieres. In den Vogelen lebhaftige Tätigkeit unserer Batterien im Hochballe. — An der belgischen Front verlief der Tag ruhig.

Der englische Bericht.

(W. Z. B.) London, 9. April. Englischer Seeresbericht von Sonnabend: Minentätigkeit bei Oullsh, Wivenham und südlich Havelincourt. Weiterleitige Artillerietätigkeit an verschiedenen Stellen der Front.

(W. Z. B.) London, 10. April. Nach dem englischen Seeresbericht wurde der Führer eines in unseren Linien gelandeten Haffer-Flugzeuges gefangen genommen. Im Hobergollernwerf ließ der Feind eine Mine hoch-

gehen. Bei St. Eloi hielten wir einen beträchtlichen Teil des am 27. März gemauerten Bodens.

Französische Beschlusnahmenversuche.

(W. Z. B.) Genf, 8. April. Zur Bemäntelung der Schlapp bei Douaumont läßt die französische Decksleitung in einer Douaumont-Note mitteilen, daß dieses nur aus zerfallenen Säulen bestehende Dorf, das eigentlich nur die Fortsetzung von Molancourt bilde, absolut keinen taktischen Wert besitze, eine Aufstellung, die mit der dortigen Verteidigung dieser Ortshöhe durch starke französische Kräfte durchaus nicht zusammenzureimen ist. Ebenfalls unklar spricht sich die Douaumont-Note über die dem anzuwendenden Kreuzer der deutschen Batterien von Gully und Farges ausgerichtete Bethincourt-Stellung aus. Wenn der französische Generalstab von seiner urprünglichen Absicht, diese Stellung freiwillig preiszugeben, zurückkam und deren äußerste Verteidigung versuchte, so sei hierfür die Ermüdung maßgebend, daß es vielleicht doch möglich wäre, von Bethincourt aus das gegenläufige Vordringen in südlicher Richtung durch Panzerfeuer auszuhalten. Die Douaumont-Note weist auf die außerordentlich starke Sicherung der zweiten französischen Verteidigungslinie zwischen dem Hellenwald, Monjeville und Gines-Dourus-Gebüsch hin. Der Gegner werde dort „fast unüberwindliche Hindernisse vorfinden“ eine Tröstung, die feinerzeit fast wörtlich auf die nunmehr verlorenen Wort-Douaumont-Stellung angewandt wurde.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. Z. B.) Petersburg, 8. April. Amtlicher Bericht vom 7. April. Westfront: Bei Riga und im Länöbännt, nördlich von Friedrichsstadt, fanden an mehreren Stellen heftige Artilleriekämpfe statt. Südwestlich von Römershof erlitten ein feindliches Auto, das überrollend unsere Gräben mit Schnellfeuergeschossen beschuß. Es wurde durch unser Artilleriefeuer zum Rückzuge gezwungen. In den Stellungen von Dinaburg Feuerkampf. Es wird gemeldet, daß der Eisgang ausfiel und daß dochmalter nachläßt. Südwestlich des Rorog-See dauerte der heftige Artilleriekampf während des ganzen gestrigen Tages an. Gestern Abend nahmen unsere Truppen Teile der feindlichen Stellungen bei dem Dorfe Blänitz und brachten einen Offizier und 77 Mann als Gefangene ein. Zur Abwehr unseres Angriffs bedienten sich die Deutschen erlöschender Gase. Am Sosne-See (23 Kilometer südlich von Rijn) machten die Deutschen Erkundungsversuche in Booten, sie wurden jedoch zurückgewiesen. Nördlich von Gortorik warfen feindliche Mörser Bomben. An der oberen Strapa beschossen wir mit Erfolg feindliche Batterien und beobachteten gutliegende Einschläge und zahlreiche Explosionen. Die Verluste des Feindes, gewisse Batterien unserer Feuerwirkung zu entscheiden, waren erfolglos. Nördlich von Polon brachte der Feind eine Mine vor unseren Stellungen zum Auffliegen.

Kaukasus: Im Rüstenaufschmitt gelang es unseren Truppen, durch Ueberraschung den Feind aus seinen auf dem rechten Ufer der Kara Vere (40 Kilometer südlich von Trapesunt) stehenden Stellungen über den Fluß zurückzuwerfen. Am oberen Taborostale machten unsere Truppen trotz Eises und Schneesturmes weitere Fortschritte.

(W. Z. B.) Petersburg, 9. April. Kriegsbericht vom 8. April. Westfront: An der Düna Infanterie- und Artilleriekampf. Im Wölschmitt Dinaburg vereinigte unsere Artillerie ihr Feuer in einem Unterabschnitt bei Muzt. An derselben Stelle brachten wir vier Minen zum Auffliegen und zerstörten die deutschen Gräben und ein Blockhaus. In der Gegend von Polon, Wladislaw und Rorog-See entwickelte die feindliche Artillerie eine große Tätigkeit, sie schuß zeitweise mit Gas-Granaten.

Gallizien: An der mittleren Strapa, östlich von Bocke, verlusteten die Oesterreicher mit starken Kräften anzugreifen. Sie gingen aber, durch einen Gegenangriff von uns bedroht, eilig zurück.

Kaukasus: Im Rüstenaufschmitt versuchten die Türken in der Nacht zum 6. April auf das rechte Flußufer des Karadere überzugehen, sie wurden jedoch durch unser Gewehr- und Handgranatenfeuer zurückgetrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Herrschaft der Entente.

Konstantinopel, 8. April. Der zwischen Athen und Konstantinopel verkehrende griechische Vordamp-

fer Sthaka wurde nach einer Meldung der Besetzung von einem französischen Kreuzer angehalten und nach Saloniki geschleppt. Die Postkisten wurden erbrochen und durchsucht. Die Briefstücke eines griechischen Kuriers durchsucht. Der Postdamper verließ drei Tage im Hafen von Saloniki. Die griechische Regierung protestierte gegen die Verletzung der griechischen Souveränität.

Ein sehr bezeichnendes Verlangen.

(Z. U.) Wien, 9. April. Die Neue Freie Presse meldet aus Athen: Das französische Oberkommando in Saloniki erludte die griechische Regierung, die amtlichen deutschen Berichte über die Vorgänge bei Verdun zu unterlagen. Das französische Kommando drohte für den Fall, daß Griechenland diese Forderung nicht erfüllte, mit der Unterdrückung der Blätter. Grund des unerhörten Annehmens scheint die erste Beurlaubung der französischen Soldaten in Saloniki um das Schicksal Verdun zu sein.

Verhandlungen über die Räumung der Stadt Saloniki.

(M. Z. B.) Berlin, 10. April. Der Verl. Hof-Anz. meldet aus Frankfurt a. M.: Nach zuverlässigen Athener Meldungen werden zurzeit auf der Basis von Vorschlägen, die die griechische Abgeordneten von Saloniki zwischen dem Entente-Kommando und der Athener Regierung angelegt haben, Gespräche gepflogen, um die Entente-Truppen aus der Stadt Saloniki zu entfernen, um dadurch weitere Luftangriffe auf die Stadt zu vermeiden zu können.

Keine U-Bootsstationen der Verbündeten auf Korfu.

(M. Z. B.) Paris, 10. April. Die griechische Gesellschaft stellt amtlich in Thessaloniki, daß in Korfu weitverbreitete Gerüchte über die Veranschlagung und Verpflegung deutscher U-Boote erwidert worden seien, ebenso, daß viele Schutzpunkte für U-Boote auf anderen Inseln vorgeschlagen worden seien. Die königliche Regierung weist darauf hin, daß sie, wenn sie von den Geheimdiensten des Verbündeten Mittelungen darüber erhalten habe, daß Benzinspeicher und Stützpunkte für U-Boote erwidert worden seien, jedesmal eine Untersuchung angeordnet habe, wenn genügend Anzeichen für die Möglichkeit einer solchen Unternehmung vorhanden waren.

Der griechische Finanzminister zurückgetreten.

(M. Z. B.) Athen, 9. April. Der Finanzminister Dragumis ist zurückgetreten.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Die Kämpfe in Mesopotamien in türkischer Darstellung.

(M. Z. B.) Konstantinopel, 9. April. Das Hauptquartier meldet: An der Frontfront im Süden des Heilbe bei einem Gefecht am 5. und 6. April in einem von einer unserer fliegenden Abteilungen besetzten Schützengraben der vorgelagerten Linie vier Kilometer östlich unserer Hauptabteilung von Heilbe einen Verlust von fünfzig Mann und nahm ihm einige Gefangene ab. Wir schossen ferner ein Flugzeug ab. Dieser zweifelhafte Kampf spielte sich folgendermaßen ab: Da infolge des Steigens des Tigris in den letzten Tagen unsere an den Ufern liegenden Schützengraben, die einen Teil unserer vorgelagerten Linie bildeten, und die sich 4 Kilometer östlich unserer Hauptstellung befinden, überflutet und zerstört worden waren, so räumte ein großer Teil unserer Truppen am 4. April abends befehlsmäßig diese Gräben, in denen sie ungefähr zwei Kompagnien zurückließen. Am 5. April morgens belagerte der Feind, der die Ursache dieser Räumung nicht kannte, diese Gräben mit seiner Artillerie eine Stunde lang und griff sie mit einer Truppenmacht von ungefähr drei Kompagnien an. Obwohl unsere beiden Kompagnien den Befehl erhalten hatten, vor diesen überlegenen Kräften zurückzugehen, so hielten sie doch standhalten den Feind durch Angriffe mit dem Bajonett und mit Bomben auf und wichen dann in unsere Hauptstellung zurück. Gleichzeitig griff sich unsere aus schwachen Kräften zusammengesetzten Vorposten auf dem rechten Ufer des Tigris ebenfalls auf den Flügel unserer Hauptstellung zurück. Gelegentlich dieser Angriffe fielen wir sehr, daß eine Anzahl der feindlichen Truppen in den durch die Ueberflutung gebildeten Sümpfen einkam. Durch diese Schärmlüge ermutigt, näherte sich der Feind, der neue Verstärkungen erhielt, am 6. April an einigen Stellen bis auf 800 Meter unserer Hauptstellung und versuchte dann einen Angriff. Er wurde aber durch unseren Gegenangriff und unser heftiges Feuer gezwungen, zwei Kilometer in östlicher Richtung zurück zu gehen. Dabei ließ er eine beträchtliche Zahl von Toten und Verwundeten zurück. Die feindlichen Verluste werden auf 1500 Mann geschätzt, während die unsrigen gering sind. Am 7. April morgens bekämpften sich nur die beiden Artillerien. — An der Kaukasusfront scheiterte im Zentrum ein vom Feinde verführter nächtlicher Ueberfall. Der Feind wurde durch unseren Gegenangriff nach wenigen Stunden Kampf vollkommen aus der vorher von ihm besetzten Stellung verjagt. An den anderen Abschnitten unbedeutende Kämpfe. — An der Küste von Smyrna nordwestlich von Urla schöß ein feindlicher Monitor ohne Erfolg fünfundsiebzig Granaten auf die Umgehung von Karatalisch Burun. Unsere Artillerie antwortete und traf dreimal den feindlichen Monitor, der kampfunfähig gemacht und auf hoher See von einem anderen Monitor, der zu seiner Hilfe herbeigekallt war, abgeschleppt wurde.

Der türkische Bericht.

(M. Z. B.) Konstantinopel, 9. April. An der Frontfront keine Veränderung. Unser Artilleriefeuer beschädigte ein feindliches Kanonenboot und verurteilte auf ihm eine Explosion. Das Boot wurde von einem Motorboot nach Osten abgeschleppt. Westlich von Korna fand ein Zusammenstoß mit feindlichen Vorposten statt. Von den Engländern wurden fünf Mann getötet, ein Offizier verwundet. Vier zerstörte Telegraphenstationen des Gegners in dieser Gegend. — An der Kaukasusfront war keine Unternehmung von Bedeutung. Am 8. April näherte sich ein feindlicher Kreuzer dem Kaspischen Meer und gab einige Schüsse ab. Das Gegenfeuer unserer Artillerie zwang ihn, sich zurückzuziehen. — Zwei feindliche Frigate erschienen über Gallipoli, entflohen aber beim Aufsteigen unseres Kampfflugzeuges gegen Andros.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(M. Z. B.) Rom, 8. April. Amtlicher Bericht: An der ganzen Front Tätigkeit der Artillerie und kleinerer Abteilungen. In der Gegend des Crisallo rückte der Feind das Feuer zahlreicher Batterien aller Kaliber gegen die feindlich von uns eroberten Stellungen auf dem Randschl. Um unsere Truppen nicht unnötigen Verlusten aussetzen, räumten wir in guter Ordnung den vordersten Schützengraben. In Kärnten wurde ein kleiner Angriff in der Nähe des großen Tal zurückgeschlagen. Unsere Batterien zerstörten feindliche Kolonnen, die in den Tälern von Valentinia und Kranich (Gail) marschierten. Auf dem Bobil (Kern) überfiel der Feind eines unserer kleinen Werke. Durch einen sofort einlegenden Gegenangriff wurde er gezwungen, in Unordnung zurückzugehen und ließ uns 76 Gefangene, darunter 2 Offiziere, sowie ein Maschinengewehr. Im Wäldchen von Vobna (mittlerer Isonzo) wurde ein vorgeschobener Posten des Feindes umzingelt und gefangen genommen. Cadorna.

Die Neutralen.

Ministerkrise in Schweden.

Stockholm, 8. April. Schweden hatte in den letzten Tagen eine intensive Ministerkrise. Diese entstand aus einem offensiven Vorgehen der gelauteten Linien gegen das zurzeit dem schwedischen Reichstage vorliegende, gegen die fremde Kontrolle des schwedischen Handels gerichtete Transito-Gesetzentwurf. Dem Vernehmen nach stellte das Gesamtministerium für den Fall des Sturzes dieser Vorlage, die der Wahrung der Rechte Schwedens als eines neutralen Staates dienen soll, seine Demission in Aussicht. Man erinnert sich, daß früher viel von Gegensätzen zwischen dem Ministerpräsidenten Hammarskjöld und dem Minister des Äußeren Wallenberg die Rede war. Diese Differenzen sollten sich gerade auf Gegenstände beziehen, die mit dieser Vorlage in engem Zusammenhange stehen. Aus diesem Grunde ist es von Bedeutung, festzustellen, daß die Regierung gegenwärtig durchaus homogen ist. Auch zwischen Wallenberg und dem Ministerpräsidenten herrscht hinsichtlich der Vorlage volle Uebereinstimmung. Man glaubt, daß wegen der Gefährlichkeit der Regierung ihre Stellung genügend gefestigt ist. Immerhin kann nach der Frankf. Ztg. die Krise noch nicht als völlig überwunden gelten.

Die britische Erfolg in Ost-Afrika.

(M. Z. B.) London, 9. April. (Neuter-Meldung. Amtlich.) Weitere Berichte, die von General Smuts eingetroffen sind, besagen, daß der Erfolg des Generals von Deventer im Anschlußbericht bedeutender war, als es zuerst schien. Die deutsche Abteilung, die umzingelt und gestungen wurde zu kapitulieren, war ansehnlich. Die Deutschen hatten zahlreiche Verluste. Es ergaben sich bereits 17 Europäer und 404 eingeborene Soldaten mit Maschinengewehren und einer großen Menge Munition. Die Einbringung weiterer Gefangener steht bevor.

Aus den Kolonien.

Der britische Erfolg in Ost-Afrika.

(M. Z. B.) London, 9. April. (Neuter-Meldung. Amtlich.) Weitere Berichte, die von General Smuts eingetroffen sind, besagen, daß der Erfolg des Generals von Deventer im Anschlußbericht bedeutender war, als es zuerst schien. Die deutsche Abteilung, die umzingelt und gestungen wurde zu kapitulieren, war ansehnlich. Die Deutschen hatten zahlreiche Verluste. Es ergaben sich bereits 17 Europäer und 404 eingeborene Soldaten mit Maschinengewehren und einer großen Menge Munition. Die Einbringung weiterer Gefangener steht bevor.

Aus der Budgetkommission des Reichstages.

Die Kommission führte am Sonnabend zunächst die Beratung des Etats des Fondsfonds zu Ende. — General v. Langemann erklärt, daß alles gegeben soll, um die Freisetzung der Renten der Kriegsbefähigten zu beschleunigen. Das Kriegsbefähigten wird jetzt im Unterstützungswegem gemacht, wenn der Verfallene seine Eltern wesentlich unterstützt hat. Den Antrag Bauer, die Renten erst nach mindestens zwei Jahren nachzurufen, steht die Verwaltung sympathisch gegenüber, fraglich sei bloß, ob die gelebten Zeiträume nicht zu groß sind. — Schatzsekretär Dr. Helfferich hat bei aller Sympathie für die Verletzten doch Bedenken gegen den Antrag, weil er eine Abänderung des Mannschaffengesetzes bedeutet. Ob der Antrag, dem Reichsausgleich für Kriegsbefähigtenfürsorge 200 000 Mk.

zu überweisen, erfüllt werden kann, soll geprüft werden; aber eine solche Summe in den Etat einzusetzen, sei nicht angebracht.

Hg. G. H. erörtert die Frage des Elterngeldes. Zahlreiche berufstätige Väter werden sich dagegen, daß diese Bestimmungen zu eng ausgelegt werden. Räumlich ist dies der Fall bei den unteren Behörden. Eine Unterstützung durch den Staat muß auch dann als gegeben erachtet werden, wenn der Vater seine Arbeitskraft zum Teil zur Verfügung gestellt hat. In kleinen landwirtschaftlichen Betrieben ist dies vielfach der Fall. Die Erhöhung der Kriegszulage soll nicht davon abhängig gemacht werden, daß die Verwendung in der Schlacht erfolgt sein muß. — General von Lönnermann hebt demgegenüber hervor, daß nicht schematisch verfahren werden sollte; es sei von Fall zu Fall zu entscheiden.

Der Antrag Bauer wird schließlich zurückgestellt bis zur Beratung des Gesetzes über die Kapitalabfindung. Der Antrag, dem Ausfluß für Kriegsbefähigtenfürsorge 200 000 Mk. zu überweisen, wird dahin abgeändert, daß eine größere Summe zur Verfügung gestellt wird. — Auf eine Anregung des Hg. Bauer (Soz.) gibt der Schatzsekretär die Erklärung ab, daß ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Der Etat des Reichseisenbahnamtes wird ohne Debatte erledigt. — Beim Etat der Reichseisenbahnen verlangt der Referent Hg. Emmel (Soz.) Auskunft über die Teuerungszulagen für das Eisenbahnvermögen, das in diesem Jahre eine ungünstige Arbeitsleistung vollbracht hat, die auch Anerkennung finden müßte. — Die Einnahmen der Reichseisenbahnen sind natürlich durch den Krieg sehr zurückgegangen. — Minister v. Preitendahl teilt mit, daß dem Personal regelmäßig Kriegszulagen gewährt werden, deren Höhe nach der Rinderzulage abgestuft ist. Die Aufwendungen hierfür belaufen sich auf 2 800 000 Mk. Die Familien der Eingezogenen erhalten ebenfalls Unterstützung.

Hg. Emmel regt noch an, den Ausbau des dritten und vierten Gleises der Strecke Strohburg-Bösel nicht vorzunehmen, bis erneut zu dem Riedbahnprojekt Stellung genommen worden ist. Die Kriegsverhältnisse müßten hierbei die nötige Berücksichtigung finden. Der Minister stimmt dieser Anregung zu.

Ohne weitere wesentliche Debatte wurde auch dieser Etat erledigt. Die Beratungen werden am Montag fortgesetzt mit der Beratung der Kriegsgewinnsteuer.

Politische Rundschau.

Kristen, 10. April.

Die Neugruppierung im Reichstag. Durch die Schöpfung zweier neuer Fraktionen, der Deutschen Fraktion und der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, ist im Reichstag eine völlige Neugruppierung notwendig geworden. Hat bisher die sozialdemokratische Fraktion an erster Stelle gestanden, so ist sie jetzt an die zweite Stelle gekommen. Statt eines Sozialdemokraten wird jetzt auch ein Redner des Zentrums. Das Stärkeverhältnis der Fraktionen ist jetzt folgendes: Zentrum 90, sozialdemokratische Fraktion 80, Fortschrittler 45, Nationalliberale und Konservativere je 44, Deutsche Fraktion 27, Polen 18, Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft ebenfalls 18 Mitglieder. Fraktionslos sind 17 Mitglieder, darunter Liebknecht und Rühle, sowie der Reichspräsident Schulz-Wechsungen. Dadurch ist auch eine wesentliche Veränderung in der Besetzung der Ausschüsse eingetreten. Die sozialdemokratische Fraktion hat in jedem Ausschuss eine abtretende müssen. — Im Plenum wird die Neuarbeitung durch den Antrag kommen, daß die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft besondere Hilfe angewiesen erhält.

Sicherung der Militär-Renten. Zum Etat des allgemeinen Vermögensfonds ist im Haushalts-Ausschuß des Reichstages ein vom Hg. Bauer (Soz.), Giesberts (Zentr.), Giesing (Fortsch.), Meyer-Herrich (Nat.) und Herrso (Deutsche Frakt.) unternommener Antrag gestellt worden, der verläßt, daß die Rentenempfänger fortgesetzt den Kampf gegen die Herabsetzung der ihnen gewährten Rente führen müssen. Der Antrag lautet:

Die Renten sind bei der ersten Heilung mindestens zwei Jahre ununterbrochen zu zahlen. Eine Fortsetzung von Anträgen kann daher festhalten mit Ablauf dieser zwei Jahre untergenommen werden. Weitere Nachweisungen von Anträgen dürfen nur in Zeiträumen von mindestens fünf Jahren erfolgen.

In allen Fällen, in denen ausnahmsweise ist, daß eine Rindheitsbestimmung der Generationsfähigkeit lebenslanglich oder für eine im voraus zu bestimmende Reihe von Jahren bestehen wird, ist die hierfür zu gewöhnende Rente lebenslanglich oder für die im voraus zu bestimmende Zeit ununterbrochen festzusetzen. (Dauerrente.)

Uebereinstimmend in solchen Fällen die vorläufige Anwartschaftsbewertung ein Vorgehen der zu gewöhnenden Dauerrente, so ist dem Reichsausgleich neben dieser eine entsprechende Uebergangszulage zu gewähren. Von Anträgen darf frühestens nach Ablauf von zwei Jahren eine Nachweisung dieser Uebergangszulage untergenommen werden. Weitere Nachweisungen sind nur in Zeiträumen von mindestens fünf Jahren seit der letzten Nachweisung zulässig, sofern die Dauerrente nicht an einem früheren Zeitpunkt abläuft. In diesem Falle hat die Nachweisung keiner Renten gleichzeitig zu erfolgen. Auf Antrag der Rentenberechtigten kann die Nachweisung der Renten fortgesetzt werden.

Ortel und die Reorientierung. In der Deutschen Tageszeitung vom Sonnabendabend beschäftigt sich der Reichstagsabgeordnete Ortel mit der Reichstagsabstimmung vom Donnerstag. Der Karrieresuppliment führt aus:

Die Reichstagsabstimmung der Angehörigen Gasse und Schiedsmann weisen nur in der Verteilung der Kriegszulagen, der Friedensunterstützungen und der Friedensrente voneinander ab. Stimmen aber in den Prozen der inneren Politik nicht nur in der Sache, sondern auch im Tone überein. In es schien bedauerlich, als es Herrn Schiedsmann darauf ankomme, den Häufiger der abgeschliffenen Fraktion zu überreichen. Während dieser Sitzungen den Neapolitaner zu spielen verfaßt, erging es

Scheidemann die und so in Wahllokalen, die an die Zeiten erinnern, als er durch seine Rede den Reichstagsler veranlaßte, den Sitzungsraum des Reichstages zu verlassen. . . .

Ortel stellt nun die wesentlichsten Ausführungen

Sozialer Reformen nicht erwarten, daß wir uns schließlich mit diesen kaum noch verhaltenen Trübsalen beschäftigen. Wir erinnern sie nur, um zu zeigen, daß in den konstitutionellen innerpolitischen Fragen zwischen den beiden Richtungen innerlich der Sozialdemokratie kein Unterschied der Richtung, kein Unterschied der Ziele besteht. Der Sozialdemokrat hat durch diese seine Richtung bewiesen, daß er und die Seinen die Alten geliebten sind. Damit wird man allenfalls rechnen müssen, wenn man sich nicht verrechnen will."

Die Schlussfolgerung für die Sozialdemokratie hieraus ist wesentlichlich: Spaltung, sondern festliches Zusammenhalten.

Vulgare Kriegsziele. Die halbamtliche bulgarische Zeitung Sambana bespricht die Rede des Reichstagslers und sagt zu den Grundlagen des Friedens: "Die Belgien und Polen nicht mehr als Basis für einen Angriff auf Deutschland dienen dürfen, so wird Serbien nicht mehr Basal und blindes Werkzeug Russlands und der Alliierten sein. Der Kern des serbischen Volkes verbleibt bei Österreich-Ungarn, wo es dieselben Freiheiten genießt, wie die übrigen Nationen der Monarchie; Norabos-Serbien, welches vorwiegend bulgarisch ist, und von so viele Freiheitskämpfer der Bulgaren ausgegangen sind, verbleibt Bulgarien; so wird auf der Balkanhalbinsel und im übrigen Europa ein neues Gleichgewicht geschaffen, welches die Grundlage einer glänzenden Entwicklung und eines dauerhaften Friedens sein wird."

Professor Wolff gegen Calmer. In Schnellers Jahrbuch wendet sich der Berliner Nationalökonom Prof. Wolff gegen Ausführungen des früheren Sozialdemokraten Calmer, ... die Steigerung der Lebensmittelpreise sehr begrimmt; die bemerkenswerten Ausführungen lauten: "Nach Calmer muß man gerade deshalb den Hochgang der Preise wünschen, weil durch diesen Hochgang große Gewinne gemacht werden, eine starke Kapitalisierung stattfindet und der Staat bei dieser Kapitalisierung den großen Vorteil hat, daß ihm genügend Geld zur Verfügung gestellt wird, in erhöhtem Maße Kriegsanleihen untergebracht werden können. Daß der Staat gerade im Kriege bei hohen Preisen leicht der Beitragsende ist, der alles außerordentlich überbewertet und daher unnötig viel Geld ausgeben, unnötig viele und hohe Anleihen aufnehmen muß, soweit reicht das Denken der Sozialwissenschaftler nicht. Vor allem ist auch zu bedenken, daß der Zinsfuß weniger hoch zu sein brauchte, wenn nicht der Staatbedarf, der Anleihebedarf infolge hoher Preise so ansehnlich wäre. Würde man gleich zu Kriegsbeginn eine vernünftige Kriegsbedarfs- und Rohstoffmittel-Enteignung und Verteilungspolitik ins Werk gesetzt, so wären zwar weniger Kriegsgewinne gemacht worden, aber der Staat hätte auch vielleicht um ein Drittel, also bis jetzt etwa zehn Milliarden weniger auszugeben und zu verzinsen brauchen. Die notwendige Besteuerung der Kriegsgewinne kann wegen der Schwierigkeit der Erfassung nicht den größten Teil von dem wieder hereinbringen, was der Staat zuviel bezahlt hat. Tritt den hohen Zinsfuß, den der Staat für seine Anleihen bezahlt, sind alle Anleiheverhältnisse von Grund auf revolutioniert. Abgegeben davon, müssen fast alle Haus- und Grundbesitzer, deren Anleihe im Kriege oder kurz nach dem Kriege fällt, sich eine Erhöhung der Hypothekenzinsen gefallen lassen."

Soziales.

Nürtingen, 10. April.

Was dringend ist!

Wie an anderer Stelle zu lesen ist, hat das Staatsministerium einen Erlaß herausgegeben über die Fleischversorgung. Es ist nun zu hoffen, daß die Knappheit des vorhandenen Schlachtwiehes eine geringere wird und eine gleichmäßige Verteilung über die Orte und Städte möglich wird. Zu hoffen, daß bei diesen Höchstpreisen das Fleisch billiger wird, wagen wir nicht und stehen daher am Schluß des Erlasses für den Monat Juli in Aussicht gestellten Verabfolgung der Höchstpreise sehr feindselig gegenüber. Wir wissen, daß Verteilungen im Gange sind, für besseres junges Schlachtwiehe (Künder) noch höhere Preise zu erhalten. Ob die Regierung davon unterrichtet ist, wissen wir nicht, sie wird sich aber nicht unklarer darüber unterrichten können und sie wird, davon sind wir überzeugt, solchen Verteilungen nicht nur im Vergangenen Oldenburg, sondern auch durch ihre Vertretung im Bundesrat für das Reich entgegenwirken. Berechtigt sind solche Verteilungen nicht. Es sind die letzten Höchstpreise nach den Erklärungen, die uns von künftigen Landleuten gegeben worden sind, schon zu hoch und durch die Verhältnisse nicht ordentlich. Drei Landleute, mit denen wir vor einigen Tagen über die Preisverhältnisse im Schlachtwiehehandel sprachen, sagten: Sie nehmen leichtfertiglich 100 Mark für hundert Pfund Lebendgewicht beim Verkauf von Kindern und Ochsen; aber 60 Mark wäre schon ganz gut bezahlt. Es ebt diese Landleute, daß sie

zu dem Egoismus derjenigen sich nicht bekennen, denen die jetzigen Höchstpreise noch nicht hoch genug sind.

Wenn also die Regierung es ernst meint mit einer Verabfolgung der Höchstpreise für Schlachtwiehe, so ist sie auf dem richtigen Wege, sie möge nur daran festhalten und sich von Landleuten beraten lassen, die keine rücksichtslosen Egoisten sind. Bei der Beachtung der Fleischversorgung nach dem Erlaß vermissen wir die Bestandaufnahme des Schlachtwiehes und die laufende Kontrolle darüber. Wir halten eine solche Maßnahme geradezu für die Grundbedingung der geplanten Fleischversorgung. Wieviel findet diese Anordnung Beachtung und wird die Anordnung dafür noch getroffen.

Wenn der Zweck der nun organisierten Fleischversorgung erreicht wird, darf man hoffen, daß der Fettmangel in den Städten und Orten, wo er besteht, gemindert wird. Die Verteilung des Wiegels ist aber auch nur möglich, wenn die Fettgeminnung und die Verteilung organisiert wird. Die Sorge dafür und die Durchführung einer solchen Organisation ist Aufgabe der Regierung. Sie hat sie durch ihre Zustimmung im Bundesrat zu dem einstimmig dem Bundesrat angenommenen Antrag zugunsten übernommen. Vor Wochen hörte man, daß die Regierung eine solche Organisation in Angriff nehmen werde und daß in der Residenzstadt Oldenburg eine Versammlung von Gemeindevorstern und Interessenten stattgefunden hat, die sich mit der Beschaffung und Verteilung von Fett beschäftigte. Von den Ergebnissen und weiteren Maßnahmen hat man nichts mehr gehört und nichts mehr gesehen. Dringend ist es aber jetzt die Beschaffung und Verteilung von Fett.

Es ist nun lächerlich mitgeteilt worden, daß auf Anregung der Regierung die Komitee zur freiwilligen Herausgabe von Speck u. Fett aufgefördert und alles nötige für die Entgegennahme vorbereitet haben. Es war auch zu sehen, daß die Fett- und Speck besitzenden Landleute bereit wären, davon abzugeben, was sie entbehren könnten. Gesehen haben wir hier von dem Speck und dem Fett aber noch nichts, trotzdem seit dieser frohen Volkstrost, aus schon wieder einige Wochen ins Land gegangen sind. Jetzt hört man aber, daß doch ein erheblicher Teil von Landleuten von ihren Speck- und Fettvorräten nichts freiwillig abgeben wollen. Darum sei die Aktion ins Stocken geraten. Um sie wieder in Gang zu bringen, möchten wir der Regierung empfehlen, die Mengen, die ihr angeboten worden sind, anzunehmen und zur Verteilung an die notleidenden Gemeinden zu bringen. Weitere Mengen zu beschlagnahmen und die Verteilung folgen lassen. Die Anknappheit an Fleisch und Fett wird in diesem und dem nächsten Monat noch größer werden, als sie jetzt ist. Darum tut die Beschaffung von Fett, wie angeregt und geplant, jetzt dringend not.

Armenkommissionssitzung. Am Mittwoch den 12. April findet im Rathaus Wilhelmshavenener Straße eine Sitzung der Armenkommission statt.

Die Bauzeitigkeit im Monat März war nicht lebhafter wie in den Monaten vorher. Genehmigt worden sind die Pläne zum Bau eines Einfamilienhauses und von sechs Um- oder Anbauten.

Anzeige. Der Erbst-Notar Albert Stille von hier, Grenzstraße, ist mit dem Eisernen Kreuz und dem Friedrich-August-Kreuz ausgezeichnet worden.

Die Nürtinger Jugendwehr unternahm am letzten Sonntag zusammen mit der Schülerkompanie eine Tagesübung. Nach 3-4stündiger Parade war Cortina bezw. Klein-Cortina erreicht, wo von den Einwohnern bereitwillig Hockelegeißel zum Abfeuern zur Verfügung gestellt wurde. Nach dem Mittagessen ging es unter Entzündung mehrerer Gefechtsbilder aus über die zur Übung wie geschaffene Gelde bis zur Straße Reppsholt-Neuenburg, auf welcher Neuenburg gegen 1/2 Uhr mit Rauch und Gelang erreicht wurde. Hier kurze Rast, dann Rückfahrt mit der Bahn nach Wilhelmshaven.

Messerstecherei. In der Nacht zum Sonntag entspann sich vor einem öffentlichen Hause in der Grenzstraße eine Streiterei, die in eine schwere Messerstecherei ausartete. Drei Personen wurden verletzt, davon zwei so schwer, daß sich ihre Überführung in ein Krankenhaus notwendig machte; sie wurden ins Willehob-Hospital gebracht. Der Haupttäter ist flüchtig, konnte aber von den verfolgenden Nürtinger Schulpolizei in einem Hause der Börsenstraße gefasst und dingelt gemacht werden. Der Verhaftete ist ein früherer Bergmann Carl II.

Ein Einbruchdiebstahl wurde in einer der letzten Nächte in der Wirtschaft von Weter Arig verübt. Nach Zertrümmerung eines Fensters lag der Dieb in das Wohnzimmer ein, zertrümmerte ein Schreibpult und entwendete daraus eine Damentasch und Schmuckstücke sowie etwa für 20 Mark Wertesache. Eine Spur ist bis jetzt von dem Einbrecher nicht gefunden. Der Besitzer der Wirtschaft befindet sich im Felde.

Auf dem Fundamt der Stadt Nürtingen, Rothens Wismarstraße 158, sind mehrere Portemonnaies mit Inhalt als gefunden oberschrieben worden. Ferner lagern dieselben mehrere Fahrblätter und ein etwa zwei Pfund schweres Gold Messing. Der Eigentümer mag seine Ansprüche hier geltend machen.

Wilhelmshaven, 10. April.

Verzichten für die Schiffahrt. Der Festungscommandant erläßt besondere Verzichten für alle Wilhelmshaven anlaufenden Handelschiffe. Interessenten wollen die im Interesententel liegende Bekanntmachung beachten.

Wilhelmshavener Afrika-Bureau. Die ordentliche Generalversammlung kam am Sonnabend den 8. April statt und nahm einen ruhigen Verlauf. Der Vorstand erstattete ausführlichen Bericht über die Vermögenslage und die Verhältnisse der Gesellschaft, Jahresbilanz, Verlust- und Ge-

winnberechnung. Die Ergänzungswahlen des Vorstandes, des Aufsichtsrates und die Wahl der Revisoren fanden mit voller Einstimmigkeit statt. Eine Verteilung von Dividende an die Vorzugsaktionäre wurde durch Stimmenmehrheit abgelehnt. Es handelt sich hier um eine besonders große Vorzugsaktion mit Rücksicht auf die Kriegslage. Der Anspruch der Vorzugsaktionäre auf Dividende auch für das vergangene Jahr bleibt statutenmäßig trotzdem bestehen. Von einem Aktionäre wurde eine Forderung der Statuten dahingehend zur Prüfung empfohlen, daß nur eine bestimmte Anzahl Aktien in einer Hand vereinigt werden dürfen. Das würde dann betragen, den Aktienbesitz immer gewinnbringender und mündelicher zu gestalten.

Unfall. Ein Unteroffizier hatte in der Nacht zum Sonntag das Unglück, beim an Bord gehen ins Deck zu stürzen. Der Verunglückte war in 12 Meter Tiefe mit dem Kopf aufgetrieben und sofort tot.

Verträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen. Volkstheater. (Aus dem Bureau.) Am Mittwoch den 12. d. M. gelangt Hofmanns 28. Stück, Volkstheater in 4 Akten von Adolf Strömberg zur Aufführung. Die Hauptpartien sind in den beiden Händen, so z. B. Hofmann: Herr Dr. G. Michel und Frau Hofmann: Frau Paula Gebhardt. Der Vorverkauf beginnt schon heute.

Valkotte-Abend des Bildungsausschusses.

Am Sonnabend abend veranstaltete der Bildungsausschuss im Saale des Konzert- und Ballhauses an der Wilhelmshavenener Straße einen bunten Abend. Genossen waren Herr und Frau Valkotte aus Berlin, zwei alt bekannte Bekannte. Das Programm enthielt Rezitationen und Lieder zur Route.

Die erste Serie der Rezitationen war dem Ernst der Zeit angepaßt. Brüder, Schiller, Büchners, Heine und Hoff: wackelten mit stimmungsvollen Beiträgen. Herr Valkotte verband es ganz ausgezeichnet, den Anforderungen gerecht zu werden. An klarer und weicher Form entfaltete er sich seiner Aufgaben. In der zweiten Serie der Rezitationen kam der frohe Humor zu seinen Rechten. Rudolf Breßler, Büchners und Erich Besse (Wendeborn) trug der treffliche Rezitator mit viel Geschick unter anerkennendem Beifall vor.

Die Lieder zur Route sang Frau Valkotte mit seinem sinnigen Humor. Weitere und neuere Weisen wechselten einander ab und fanden durchweg reichlichen Beifall, der die beliebte Künstlerin zu Zusätzen veranlaßte.

Die Ansätze waren sehr zahlreich erschienen und unterhielten sich herzlich.

Aus dem Lande.

Korden. Sonntag nachmittag hielt der sozialdemokratische Wahlverein eine auf befehle Mitglieder-versammlung ab. Bezirkssekretär J. Meyer behandelte das Thema: Die Krise in der sozialdemokratischen Partei. Redner stellte sich auf den Boden der Mehrheit der Reichstagsfraktion und verurteilte entschieden das Vorgehen der 18 Separatisten unter Führung Soles. Alle Diskussionsredner stellten sich ausdrücklich auf den Standpunkt des Referenten und verurteilten, für die Aufrechterhaltung der Einheit unserer Organisation mit allen Kräfte zu wirken.

Aus aller Welt.

(B. L. B.) Eine aufsehenerregende Verhaftung in Belgien. Aus Brüssel wird gemeldet: Am 6. April abends wurden von der deutschen Militärpolizei auf der Landstraße bei Eichen-Wall im Norden der Provinz Brabant zwei junge Leute angehalten, die bei ihrem Verhör alsbald gestanden, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reiten wollten. Die beiden jungen Leute sind Schüler in dem Institut St. Louis, der ersten geistlichen Erziehungsanstalt Brüssels, zu welcher Kardinal Regier eigene persönliche Beziehungen unterhält, und in deren Räumen er bei seinen Besuchen in Brüssel Wohnung nimmt. Sie gaben an, daß sie von ihren Lehrern aufgefordert worden waren, nicht länger mehr auf den Schulhöfen zu bleiben, sondern sich zum Meer zu begeben. Die Lehrer hätten ihnen außerdem Geld und gefälschte Personalausweise zur Hand über die Grenze gegeben und ein Schwört für den Führer, der sie über die Grenze bringen sollte. Die gefälschten Personalausweise und erhebliche Geldsummen wurden tatsächlich bei den beiden Festgenommenen gefunden. In Verbindung mit diesen Feststellungen wurde der Lehrer Trupens und der Direktor Godetend vom Institut St. Louis wegen Beihilfe zum Kriegsverrat (Aufführung von Mannschaften an den Feind) in Haft genommen.

Briefkasten.

N. Nürtingen. Gesellschafts-Bestimmungen gibt es darüber nicht. Die Kamer des Feindes wird sich immer nach der Schicksal und nach dem Maß des Vertrauens richten, das die Verletten bei den Wirtleuten entgegen. Diese haben auch die Verantwortung dafür, ob die Grenzen der Schicksal nicht überschritten und gegen den Auspreisparagrafen nicht verstoßen wird. Dieser ist nämlich sehr auslegungsfähig und haben idyllische Demagogen schon mit ihm viel Unheil angerichtet.

Christus.

Bei dem Deutschen Reichsleiter-Verein, hiesige Wilhelmshaven-Nürtingen, gingen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer ein: 116,00 Mark, gesammelt von den Kollegen in Teils. Die Osterverwaltung.

Postwaße.

Dienstag, 11. April: vormittags 6.35, nachmittags 6.55
 Gesamtverantwortlicher Redakteur: Carl Sänlich - Verlag von Paul Dug. - Redaktionsdruck von Paul Dug & Co. in Nürtingen.

Dieser eine Beilage.

Reichstag.

20. Sitzung vom Sonnabend, den 8. April, mittags 12 Uhr.

Am Vorkonferenztisch: Biele. Am Vorkonferenztisch: Biele. Am Vorkonferenztisch: Biele.

General v. Langemann: Der Kriegsminister wird seine Bedenken gegen diesen Antrag bei späterer Gelegenheit zur Geltung bringen.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Bei Meier Referat ist ein Verstum im Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen. Es war zunächst der Antrag zur Überlegung der Reichstagen im Militärministerbüro, dem Mitglieder des Reichstages, sondern auch von der sozialdemokratischen Fraktion gestellt war.

Ent für die Reichstagsübernahme.

Nicht beantragt die Kommission in einer Resolution eine Reihe von Änderungen der vom Bundesrat zur Entlassung der Reichstagen erlassenen Bestimmungen, ferner hat der Antrag zur Überlegung der Reichstagen über die Reichstagsübernahme.

Rechtsreferat (Hr. v. Langemann) und Beschlüsse beantragen die völlige Aufhebung der Entlassungsbestimmungen.

Hr. v. Langemann (SoS.): Wir werden den Resolutionen der Kommission zustimmen, wenn die Vorarbeiten der Resolutionen zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen.

Die Resolutionen der Kommission sind zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen. Die Resolutionen der Kommission sind zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen.

Die Resolutionen der Kommission sind zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen. Die Resolutionen der Kommission sind zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen.

Die Resolutionen der Kommission sind zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen. Die Resolutionen der Kommission sind zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen.

Die Resolutionen der Kommission sind zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen. Die Resolutionen der Kommission sind zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen.

Die Resolutionen der Kommission sind zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen. Die Resolutionen der Kommission sind zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen.

Die Resolutionen der Kommission sind zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen. Die Resolutionen der Kommission sind zu einem mündlichen Bericht über die Fortschrittung richtigzustellen.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

Hr. v. Langemann (SoS.): Es scheint eine bedenkliche Einseitigkeit einer Entscheidung zu bestehen, die als juristische Naturbestimmungen bezeichnet werden können.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

bestehender das Neben unterlag und für gleichmäßig verhalten, diese Maßnahmen bekanntzugeben unter Hinweis auf die Strafbarkeit von... (Hört bei bei der SoS. Fraktion) Solchen unzulässigen Verhandlungen der Reichstagsmitglieder gegenüber, ist die vorliegenden Resolutionen anlangt, ist die Sache die, der Resolutionen zusammen zu gewinnen, die Aufhebung der Bestimmungen des Bundesrats verlangt.

Feuilleton.

Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Gorn.

Wenn er an einer Stelle der hohen Mauer vorbeikom, gebahrte der gefenkte Blick des Buchbinders im Sande eine Ecke roter Mauer, die aus einem Mauerloch in den Sand hineinstreckte; an einer anderen Stelle war er immer umhüllt von einer Ecke kleiner, hellgrüner Insekten, die mit ihren leuchtenden kleinen Flügeln gegen sein Gesicht flogen.

Ein Gefangener, ein langer, bagerer Mensch, mit einem dünnen, ausgedehnten Halse, an dem ein gewaltiger Abmantel herovortrat — schien erragt durch das kleine Zeug und begann schon, bevor er hintrat, zu husten und zu bliesen. Das merkten die anderen und begannen zu lachen. Aber der Gefangenenführer, ein vierhändiger Mensch mit einem riesenharten, biden Kopf, räuferte sich, und schob strenge Blicke, vor denen die meisten sich duckten. Nur einige waren, die lachen ihm demütig entgegen und lächelten hinter seinem Rücken Grimassen.

Als der Buchbinder in seine Zelle zurückkam, wurde er gebolt.

„Stettner vor die Untersuchung.“ Da begann ihm sein Herz gewaltig zu schlagen und die Angst vor den unbekanntem Gewalten drückte ihn so schwer nieder, daß ihm die Füße hoch trugen.

Es ging durch das Zimmer von gefiern, durch den Gefangenenhof in das danebenliegende Justizgebäude. Sie durchschritt hallende Mosaikgänge mit hochem Schemel und marmornen Säulen und Wänden.

Reichen Handen in Gruppen umher, Schulleute und Diener trugen mit Papieren in den Händen aus den Türen und endlich flochten sie an einer, in die sie gleich darauf eintraten.

Ein eleganter Herr mit einem Zwicker sah da an einem Schreibtisch, an den Wänden waren Regale und in einiger Entfernung vom Schreibtisch lag der Protokollführer.

„Sie sind der Herr Stettner,“ sagte der Herr und sah den seinen Akten auf und nahm zugleich seinen Zwicker ab,

daß er einen Augenblick mit den Augen zwinkerte.

Er hatte ein breites, langes Gesicht und ein paar Schnitte über den Wangen.

Der Buchbinder brockte nur ein heiseres „Ja“ heraus und die Akte zitterten ihm.

„Was haben Sie?“ Leopold Stettner verstaubte ein Rödeln und ein Kackelzuden.

„Geben Sie dem Mann einen Stuhl,“ sagte der Untersuchungsrichter zum Wärter.

„Sie sind bis jetzt ein unbeholfener Mensch gewesen, und es ist Ihnen arg, mit dem Verdacht zu tun zu haben. Das versteht ich, und es geht jedem so. — Setzen Sie sich nur.“

„Ja,“ fuhr er fort, als der Verdächtige sah, „das geht noch ganz andern Leuten so, wie Ihnen. Aber Sie brauchen vor mir keine Angst zu haben, denn Sie müssen wissen, ich bin nicht dazu da, Sie anzufassen, sondern die ganze Sache aufzuklären. — Sie wissen doch, dieser große Diebstahl da —“

„Ja,“ erwiderte der Buchbinder etwas freier.

„Warten Sie, ich werde Sie lieber fragen.“ Der Untersuchungsrichter guckte in den Akten nach.

„Ja, wollen wir einmal damit anfangen.“

„Wir haben natürlich bei Ihnen Hausdurchsuchung halten müssen, Herr Stettner, und da haben wir lehrbuchartig Nach gefunden. — Wie kommen Sie zu der großen Summe?“

„Die hob ich von der Sporttasche ab,“ erwiderte der Buchbinder, „das war am letzten Montag. Das sind meine Ersparnisse.“

„Da kann man sich erkundigen?“

„Es war nachmittags halb zwei Uhr, wie ich's gehört habe, das Sparkassenbuch ist dort.“

„Im —“

Der Untersuchungsrichter schrieb etwas nieder.

„Aber warum haben Sie jetzt auf einmal das Geld geholt?“

„Ja,“ erwiderte der Buchbinder freier, „ich wollte fort von hier. Ich wollte mich einem geistigeren Beruf widmen als die Buchbinderei. Ich wollte nur nebenbei noch etwas die Buchbinderei treiben.“

„Ja, ja, die Frau Wagner hat mir erzählt, daß Sie ein Schriftsteller seien, und auf Ihrem Schreibtisch fanden wir auch etwas von Ihrer schriftstellerischen Tätigkeit. Wann haben Sie denn das geschrieben?“

„Gestern abend.“

„Wirklich, gestern abend?“

„Ja, ich begegnete erst dem Seidel, dann setzte ich mich in der Nähe meiner Wohnung in die Anlagen und spielte mit einem Kinde, ich glaube den Namen der Frau kann man leicht erfahren, und dann setzte ich mich hin und schrieb das.“

„Ich finde, daß Sie begabter haben,“ sagte der Untersuchungsrichter, „es ist nur etwas traurig und düster weltlich — jedenfalls besser, als das da.“

Der Buchbinder erhob sich etwas und nahm das Manuskript in die Hand.

Es war keine schon erwähnte Lebensbeschreibung, die man auch aufgebahrt hatte.

„Nah,“ sagte er, „das da — das habe ich schon früher geschrieben. Da war ich noch unreif.“

„Das glaub ich auch,“ sagte der Untersuchungsrichter, „aber das müssen Sie doch angeben, daß das Polen des Geldes mindestens verdächtig ist im Zusammenhang mit dem Diebstahl. Man könnte immerhin denken, Sie hätten den Diebstahl vorbereitet, und das Geld geholt, daß Sie gleich abreißen können, oder so.“

„Das ist eben nur ein unglückliches Zusammentreffen, das überall vorkommen kann,“ erwiderte der Buchbinder, und Sie haben doch gesehen, daß ich nicht durchgebrannt bin.“

„Ja, das glaube ich alles — aber wir müssen eben jeden Umstand in Betracht ziehen. Wer, glauben Sie eigentlich, Herr Stettner, könnte es gewesen sein?“

Da lob der Buchbinder, der sich völlig frei und leicht fühlte, dem Fragenden offen und ehrlich ins Gesicht.

„Ich bin es wirklich nicht gewesen, Herr Untersuchungsrichter!“

„Ja, haben Sie auch keinen Verdacht? Wer kann nach Ihrer Anschauung das Geld geschrieben haben?“

„Ich habe keine Vermutung.“

„Sie haben gar keine Vermutung? — Glauben Sie nicht, daß es Seidel gewesen sein könnte?“

„Das kann man doch nicht genau wissen!“

„Ja, aber Herr Stettner, da war der Herr Seidel ganz anderer Anschauung, der hat ohne weiteres behauptet, Sie seien der Täter!“

„Er ist etwas aufbrausend,“ sagte der Buchbinder, „ich kann nie einer Menschen ohne weiteres beschuldigen, ich weiß nicht, woher das kommt — das war immer schon so —“

„Ich habe wohl Ursache — und auch den Kapitalismus —“

Eine Novelle zur Reichsversicherungsordnung.

Entscheidend dem Beschlusse des Reichstages vom 15. Januar 1916 hat die Regierung nunmehr einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch den die Altersgrenze für die Erlangung der Altersrente auf das 45. Lebensjahr herabgesetzt und die Waisenrente etwas erhöht werden soll.

Weber die Herabsetzung der Altersgrenze ist wenig zu sagen. Die Regierung folgt dem einstimmig gefassten Beschlusse des Reichstages. Es tritt dadurch eine Mehrbelastung des Reiches und der Versicherungsträger ein, die aber so unbedeutend ist, daß sowohl das Reich als auch die Versicherungsträger die Kosten wohl übernehmen können. Bei Ausarbeitung der Reichsversicherungsordnung hatte man auch gerechnet, daß die Herabsetzung der Altersgrenze dem Reich jährlich 8 832 750 Mark und den Versicherungsbeitragern 19 088 513 Mk. kosten würde. Nach einer neueren Rechnung, die in einer Denkschrift vom 10. November 1915 dem Reichstage mitgeteilt wurde, wird aber die Belastung des Reiches aus dem Reichsausfluß nur 4 497 950 Mk. betragen, und die Leistungen der Versicherungsträger werden auch entsprechend niedriger sein. Von Wert ist, daß nun auch die Übergangsvorschriften des Artikels 65 des Einführungsgesetzes entsprechend geändert werden, wodurch ein Teil der alten Leute, denen die Rente verweigert wurde, weil sie nicht die nötige Anzahl von Marken gefehlt hatten, nun eine geringe Erleichterung dadurch geschaffen wird, daß ihnen für jedes Jahr, welches sie bei Inkrafttreten des Invalidentätensgesetztes über 35 Jahre alt waren, 40 Beitragswochen angerechnet werden.

Wesentlich ist aber die sogenannte Erhöhung der Waisenrenten. Die Waisenrenten bestehen heute aus 25 Mk. Reichsausfluß für jedes Kind und aus Leistungen der Versicherungsträger. Die Leistungen der Versicherungsträger bestehen heute aus drei Monatsjasteln für das erste Kind und einem Vierteljahr für jedes weitere Kind, des Grundbetrags und der Steigerungsbeträge der Invalidenrente, die der Erzhändler zurzeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte. Eingeführt wurde es aber noch durch Artikel 69 des Einführungsgesetzes, wonach bei Berechnung des Betrages der Steigerungsbeträge nur die Wochenbeiträge berücksichtigt werden, die nach dem 1. Januar 1912 bezahlt sind. Nach der Novelle sollen nun die Sätze für jedes weitere Kind nun eine Vierteljahr auf ein Monatsjastel erhöht, also verdoppelt werden. Wie viel ist das nun? Fast nichts! Die Begründung findet dafür eine auf den ersten Blick harmlose Umschreibung. Sie schreibt auf Seite 5: „Die Rente besteht bei Vorhandensein von mehr als einer Waise für die zweite, dritte Waise usw. zurzeit fast nur aus dem Reichsausfluß.“ Dieses „fast nichts“ soll jetzt verdoppelt werden. Die Begründung führt als Beispiel an, daß die Waisenrente für die Kinder eines Vorkämpfers, der monatlich 500 Beiträge der Lohnklasse IV bezahlt hat, wozu 300 Wochenbeiträge nach dem 1. Januar 1912 bezahlt sind, betragen würden für ein Kind 42 Mk., für zwei Kinder 72 Mk. und für jedes weitere Kind mehr 30 Mk. Da aber für jedes Kind 25 Mk. Reichsausfluß bezahlt werden, betragen die Leistungen der Träger für das erste Kind 17 Mk., und für jedes weitere Kind 5 Mk., also pro Woche noch nicht 10 Mk. Die 17 Mk. für das erste Kind sind schon etwas reichlich bemessen, denn tatsächlich würde das erste Kind drei Monatsjastel von 110 Mk. — 16,50 Mk. erhalten. Die 17 Mk. kommen nur heraus durch die Abänderung der Monatsbeiträge. Tatsächlich besteht die Jahresrente für eine Waise aus 25 Mk. Reichsausfluß und 16,50 Mk. Leistungen der Träger.

Am Schlusse des Jahres liefen Waisenrenten 167 732.

solche Dinge gehö, oder nie einen Menschen, mit dem ich verkehrt habe, daran kann ich mich nie erinnern.“

„Das klingt ganz plausibel. Aber Herr Stettner, wenn es sich darum handelt, ob Sie oder der andere in den Verdacht des schweren Diebstahls kommen soll, da ist es doch anzunehmen, daß Sie zuerst sich Ihrer Haut wehren; und ich muß Ihnen schon gestehen, daß bis jetzt eigentlich nur Sie oder der Seibel in Betracht kommen, oder Sie und der Seibel gemeinsam. Wo sind Sie nur nicht zu mild gegen den Seibel!“

„Ich habe ja alles erzählt, was ich weiß,“ erwiderte der Buchbinder.

„Den Seibel kennen Sie nicht näher, Sie haben nicht mit ihm außer dem Geschäft verkehrt?“

„Ne!“

„Wo denn erzählen Sie einmal, was Sie gestern mittag, wie der Direktor in das Magazin gekommen ist, getan und gesehen haben.“

„Ja,“ begann der Buchbinder. „Ich war mit meiner Arbeit gerade fertig geworden und hatte das Zeichen gegeben, daß der Rarren mit den Büchern in den Nachraum hinneraufgeführt werde.“

Sie erkundigte sich der Untersuchungsrichter genau, wie das gebahrt wurde, ob er irgendwelche Freunde unter den Rarren habe, was der Buchbinder wahrheitsgetreu verneinte.

„Ja,“ fuhr der Untersuchungsgefängene fort, „da hörte ich die lauten Stimmen des Seibel und des Direktors, und bald darauf kam der Direktor mit dem Seibel und stellte das Geld auf das Brett am Glashaub.“

„Nlagt er das immer zu tun?“

„Ne!“

„Haben das noch mehr Leute gemacht?“

„Ja, das haben viele Menschen schon gesehen, Vorkämpfer, Herren aus der Expedition, und der ober jenseit Seiberlehnung viellecht. Ja,“ fuhr er dann plötzlich eifrig fort, — „es ist gut möglich, daß irgend jemand sich in das Magazin geschlichen und den Diebstahl begangen hat.“

Es sind also 167 732 erste Kinder und annähernd 234 872 weitere Kinder. Gegenwärtig haben die weiteren Kinder nach der obenangeführten Rechnung jedes neben dem Reichsausfluß Anspruch auf Jahresleistungen der Träger im Betrag von 2,75 Mk., also zusammen 645 843 Mk. Dieser Betrag soll verdoppelt werden. Es würde also eine Reichsausgabe von 645 843 Mk. entstehen. Da befinnt sich aber der Schöpfer des Entwurfes. Die hier genannten Waisen sollen nichts haben, denn die Bestimmung von der Verdoppelung der Renten für die weiteren Kinder soll erst mit der Wirkung vom 1. Januar 1916 in Kraft treten. Es wird also eine Freude erweckt, daß mehr gegeben werden soll, aber was der Vater so unvorsichtig, so früh sein Leben zu verlieren, daß die Waisenrente vor dem 1. Januar 1916 nicht geleistet wurde, dann bleibt es bei den alten Sätzen.

Es ist schon mehrfach der Nachweis erbracht, daß die Hinterbliebenenrenten in keinem Verhältnis stehen zu der Beitragserböhung, die im Jahre 1912 eintrat und zu den Sätzen, die als Belastung des Reiches in Aussicht gestellt wurden. Man nahm an, daß bei dem jetzigen Stande der Zahl der Versicherten reich 1 500 000 Waisen kommen würden. Tatsächlich werden kaum ein Drittel der erwarteten Waisen kommen. Der Beitrag wird die Zahl der Waisen zwar erheblich erhöhen, so daß in den nächsten Jahren schon die Zahl überfließen wird, die im Beharrungszustand erwartet werden konnte. Der Abgang wird aber bald den Zugang übersteigen, so daß im Jahre 1931 die Riffer auf die Beharrungsziffer von rund 500 000 bei 16,5 Millionen Versicherten herabgesunken ist.

Die Novelle will aber nicht nur geben, sondern sie will noch nehmen, und im Reinen ist sie nicht so vorsichtig wie beim Geben. Vom 1. Januar 1917 ab sollen die Wochenbeiträge um je 2 Pf. erhöht werden. Da im letzten Friedensjahr 814,6 Millionen Wochenbeiträge gezahlt wurden, bringt die Beitragserböhung reichlich 16,25 Millionen Mark. Die Erhöhung der Renten kostet den Träger für die Altersrenten reichlich neun Millionen Mark und die Erhöhung der Waisenrenten wohl Beträge im Kapitalwert von 1 bis 1 1/2 Millionen Mark. Man will also den Versicherten dafür, daß man höchstens 10% bis 11 Millionen Mark gibt, 16 1/2 Millionen abnehmen.

Bei der Beratung dieser Novelle will die ganze Frage der Hinterbliebenenversicherung aufgerollt und der Versuch gemacht werden, die Regierung dahin zu drängen, daß den Waisen solche Beträge gegeben werden, wie sie aus den verfügbaren Mitteln gegeben werden können.

Zur Militärhinterbliebenenversorgung der unehelichen Kinder.

IK. Die Kriegszeit hat verschiedentlich zu einer Erweiterung des Rechts der unehelichen Kinder geführt. Das Bürgerliche Gesetzbuch läßt das uneheliche Kind nicht zur Familie des Vaters gehören. Es erkennt zwar indirekt die natürliche, durch das Band des Blutes gegebene Verwandtschaft des Vaters mit seinen unehelichen Kinder an, doch bestimmt es im § 1589, Abs. 2, daß ein uneheliches Kind mit seinem Vater nicht als verwandt „gilt“. Damit werden also die familienrechtlichen Beziehungen zwischen dem natürlichen Vater und dem unehelichen Kinder verneint. Nun ist durch die Novelle vom 4. August 1914 zum Gesetz über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften auch den unehelichen Kindern von Kriegsteilnehmern eine Unterstützung gesichert worden. Allerdings nur für den Fall, daß die Verpflichtung des Kriegsteilnehmers als Vater zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist. Damit ist zum Ausdruck gebracht, daß diese Kinder zur Familie ihres Vaters gehören. Nicht ganz so entschieden ist das schon in der Reichsversicherungsordnung

geschieden, in der im § 588 dem unehelichen Kinder eine durch Betriebsunfall Getöteten der Anspruch auf die Hinterbliebenenrente genehmigt ist, wenn der Vorkämpfer nach gesetzlicher Pflicht Unterhalt erwährt hat. Ueber diese Fassung geht das Mannschafferversorgungsgesetz hinaus, indem es sich mit der Bestimmung der Unterhaltspflicht begnügt und nicht, wie die Reichsversicherungsordnung die tatsächliche Gewährung des Unterhalts fordert. Eine solche Regelung bedarf einer Begründung auch kaum für solche, unter untern Lesern ja nicht vorhandenen Kreise, die sich nicht ganz frei machen können von einer Zeitanschauung, die in der Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen eine Verwirrung des sittlichen Volksgemüts sieht. Denn fast alle Väter von mehr als eine Million unehelicher Kinder, wozu reichlich die Hälfte zum Unterhalt dieser Kinder beigetragen haben, stehen im Felde. Und der Schatz unserer Volkskraft, den wir in den unehelichen Kindern vorfinden, darf nicht Schaden nehmen.

Zimmerlich geht die deutsche Gesetzgebung noch nicht so weit wie die österreichische (Gesetz vom 26. 12. 1912), welche neben dem unehelichen Kinder auch der unehelichen Mutter einen Anspruch auf einen Unterhaltungsbeitrag gibt.

Doch der unehelichen Mutter auf die Kriegswundenhilfe ein Anspruch zuzuteilen, sei nur beiläufig erwähnt.

Während nun so die veraltete Anschauung, die vom Schutze der unehelichen Kinder nichts wissen wollte, verlassen ist, muß naturgemäß nun auch die Konsequenz daraus gezogen werden. Und die verlangt, daß auch im Militärhinterbliebenengesetz der unehelichen Kinder gedacht und ihnen ein Anspruch auf Hinterbliebenenrente gesichert wird. Sie ist auch schon im Reichstage gezogen worden. Schon in der Mitteilung des Reichstages 1915 sind diesbezügliche Anträge in der Kommission, die zur Durcharbeitung der Versorgungsgesetze nach sozialen Gesichtspunkten eingesetzt war, gestellt worden. Der Berichterstatter der Kommission erklärte am 20. Mai 1915 im Reichstage:

Es wurde als nicht möglich und auch als kaum gerechtfertigt bezeichnet, die unehelichen Kinder im § 19 des Militärhinterbliebenengesetzes den ehelichen Kindern völlig gleichzustellen. Wohl aber wurde mit Bestimmtheit in der Kommission erklärt, daß die unehelichen Kinder auch auf Kriegsvorgänger Anspruch haben sollen, wenn die Unterhaltspflicht des Vaters besteht, und zwar sollten sie den ihnen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch zustehenden Anspruch haben.

Man sah von einer gesetzlichen Regelung dieser und auch der ganzen anderen Fragen ab, weil man die Verhältnisse auch nicht in ihrer Gesamtheit übersehen konnte und der Vertreter der verbündeten Regierungen in deren Namen die Zusicherung gab, daß bis zur gesetzlichen Regelung der Angelegenheit bei der Bewirtschaftung des Reichsteils 84a beim allgemeinen Pensionsfonds, der da lautet:

Zum Ausgleich von Härten aus dem Offizierpensionsgesetz, dem Mannschafferversorgungs- und dem Militärhinterbliebenengesetz —

die vom Reichstage genehmigten Grundzüge, z. B. in Bezug auf das Arbeitsvermögen, und die sonst in der Beratung hervorgetretene Gesichtspunkte entsprechende Berücksichtigung finden sollen.“

Es steht also zu erwarten, daß bei der Neuregelung der Hinterbliebenenversorgung auch der unehelichen Kinder gedacht wird. Zunächst haben vier Kriegsministerien im Einverständnis mit dem Reichshofamt sich dahin verständigt, an hinterbliebene uneheliche Kinder einmalige Zuwendungen zu gewähren, wenn die Unterhaltspflicht des Vaters festgestellt; oder bei nach dem Tode desselben geborenen glaubhaft gemacht ist.“

Diese vorläufige Regelung der Ansprüche der unehelichen Kinder ist noch zu eng. Es ist nicht einzusehen, wes-

Minengemeinen, Granateinschlägen und abstrühenden Pfeigern.

Was ist das Charakteristische dieser Front? Die Tatsache der heiligen Grenalinie von Griechenland. Hier herrschte bisher noch nicht einmal Stellungskrieg. Zwar die Säue flühen, die Menschen schliefen, gruben, moßen, bauten — diesseits und jenseits der Eigengrenze. Aber zwischen ihnen lag die heilige Linie — trocken, beruhigend. Wie lange noch? Niemand weiß, was hier in den nächsten Tagen passieren wird. Aber das weiß jeder: wenn etwas passiert, dann ist der heilige Spur der Grenze vorbei. Wer kämpft, will siegen. Und die Aufstellung einer Kanone kann in Stunden der Tat keine Rücksicht auf heilige Plätze nehmen. Das weiß jeder — auch König Konstantin, den sein Volk „Vorkämpfermetos“, den „Geuergeborenen“ nennt.

Was bisher passierte, ist an sich Spielerei. Eine französische Erkundungsabteilung bedrängt eine kleine deutsche Postkutsche an einem Dorf — die Deutschen nehmen das Dorf wieder — beide Artillerien beschließen sich. Oder: die Franzosen ziehen eines Nachmittags ein schweres Geschütz vor, bringen es nach in Stellung und geben am andern Tag 12 Schuß gegen einen Berg ab, wo sie ein deutsches Lager vermuten. Oder: eine französische Streiftruppe gerät in die deutschen Linien — man knallt ein wenig — sie ergriff sich und wird abgeführt. Das ist alles. In den Tagen von Verdun ein Nichts. Und doch horcht ganz Europa auf bei diesen Schüssen — ganz Griechenland — und Masdanien, das waffenlos, besonders. Was bedeuten diese Schüsse? Daß der Strömung unserer Deere gegen das besetzte Lager von Sorroil beginnt? Oder daß der oft angeordnete französisch-englische Plankeitsch gegen unsere schöne Balkanbahn ansetzt?

Nach untern Soldaten, die hier unter der griechischen Frühlingssonne vor Salonik liegen, hören auf. Sie lesen fleißig und täglich ihre neue Zeitung und sind über das, was drüben ist und hinter den Bergen vorgeht, genau orientiert. Sie wissen, daß die Franzosen jetzt über das linke Vorderufer hinausgerückt sind, daß sie die Bahn bis

„Das müssen wir freilich in Erwägung ziehen,“ erwiderte der Untersuchungsrichter, „und wir haben natürlich auch danach gefragt. Einer will auch jemand gesehen haben, — aber wie kommen die zwei Ruberts dann vor das Fenster?“

„Ich denke mir, der Betreffende hat das Geld viellecht einem anderen zum Fenster hinausgeworfen, dann wären auch erklärlich, was der Seibel sagt, daß er einen gesehen habe.“

Der Untersuchungsrichter lächelte.

„Doch Sie den Seibel immer verteidigen wollen. Der behauptet, er habe Sie ganz genau gesehen und erkannt, weil Sie zum Fenster hinausgeworfen hätten.“

„Oh,“ erwiderte der Buchbinder eifrig, „der Seibel ist ein wenig Alkoholik, und er behauptet auch, ich hätte ihm gesagt, er solle kommen. — Ich denke mir, er leidet an Sinnestäuschungen.“

„Werkwürdig, wie Sie den Mann verteidigen, während er Sie anklagt.“

„Ich bin wohl ruhiger, und ich traue ihm so etwas nicht zu, und er ist ein aufgeregter Mensch.“

„Das kann wohl sein, und er widerpricht sich auch in der Tat, wie ich Ihnen zugeben will, doch er behauptet, Sie hätten ihn hergeloht, um den Verdacht auf ihn zu lenken, und Sie tun nun alles, den Verdacht abzulenkten.“

„Ja,“ sagte Leopold Stettner, „nicht wahr? Das meine ich auch.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Salonik.

Ermerhauptquartier Gallipoli, 20. März.

Die ersten Schüsse sind gelöst. Der erste Tote bestattet. Die ersten Gefangenen verdrückt. Seit einigen Tagen domiert es zwischen Dorian und Gewogali. Das lange Schwegen ist gebrochen. Auch hier ist nun Krieg — sein potentiell mehr wie sonst, sondern ein realer Krieg, zwar ein kleiner Anfang nur, aber doch Krieg — mit Blut, Ma-

hoh nur bei den nach dem Tode des Kriegsteilnehmers ge-
borenen unehelichen Kindern die Glaubhaftmachung der
Vaterschaft genügen soll und nicht auch schon bei vor dem
Tode des Vaters geborenen, ist die Feststellung der
Vaterschaft — oft gerade wegen der Einberufung des Vaters
— noch nicht gelöst. Es wäre angebracht, diesen Punkt
schon bei der diesjährigen Budgetberatung im Reichstag zur
Sprache zu bringen.

Inzwischen sind dem Reichstag nun eine lange Reihe
von Petitionen zugegangen, die sich übereinstimmend zu-
gunsten einer Verlegung der unehelichen Kinder von ge-
fallenen Kriegsteilnehmern aussprechen. Aber auch in ihnen
ist doch ein Unterschied zu bemerken. So will z. B. eine Peti-
tion des katholischen Frauenbundes in der Art der Verlor-
enen unter allen Umständen eine Differenzierung zwischen
ehelichen und unehelichen Kindern, oder die letzteren da-
durch wirtschaftlich oder erzieherisch zu fördern. Das wird mit
der Behauptung begründet, daß das sittliche Volksempfinden
in Verwirrung geraten und zu falschen Schlüssen und Auf-
fassungen kommen werde.

Es wäre im höchsten Maße zu beauern, wenn das
soziale Bewußtsein durch solche Argumente eingeschleiert und
den unehelichen Kindern in der Hinterbliebenenversorgung
nicht in vollem Maße die Rechte der ehelichen Kinder zu-
gesehen würden. Manche der Kinder, die durch den vor-
zeitigen Tod des Vaters unehelich bleiben, wären später
durch nachfolgende Heirat der Eltern zweifellos zu ehelichen
geworden. Sie dürfen nicht durch den Tod des Vaters
leiden. Und man kann auch keine Grenze innerhalb der
unehelichen Kinder selbst ziehen. Man kann nicht wissen,
ob nicht die Heirat der Eltern erfolgt wäre. Deshalb kann
es nur einen Grundlag geben und der lautet:

Die unehelichen Kinder müssen den ehelichen Kindern
in der Militärhinterbliebenenversorgung gleichgestellt
werden.

Parteinaechrichten.

Genossen Vieh erkrankt. Wie wir erfahren, liegt Ge-
nosse Vieh seit 14 Tagen an einer schlimmen Nierenerkran-
kung, darnieder.

Ein Sozialdemokrat als Mitglied der Schuldeputation.
Der Stadtverordnete Genosse Ribbe wurde vor kurzen in
Stiel in die Schuldeputation gewählt. Diese Wahl ist jetzt
von der Regierung in Schleswig bestätigt worden. Vor
dem Kriege stand die Regierung auf dem Standpunkt, daß
Sozialdemokraten den Schuldeputationen nicht angehören
dürften. Man hat jetzt anscheinend auch dort umgekehrt.

Gewerkschaftliches.

Im südwestlichen Bergwerksrevier Zwangsorganisa-
tion der Nichtgewerkschafter. Ein sehr wichtiger Beschluß
wurde am 16. März 1916 in einer in London tagenden
Konferenz der südwestlichen Kohleninteressenten ge-
faßt. Unter dem Vorsitz des Regierungsdirektors Sir
George Smith berieten die Vertreter der Kohlenbesitzer
und verlegten über die Mittel, die geeignet wären, für
die Dauer des Krieges die Streiks zu verhindern und die
Kohlenausbeute zu erhöhen. Die Konferenz sollte folgen-
den Beschluß fassen: Die nichtorganisierten Bergleute sind aufzu-
fordern, sich von anerkannten Gewerkschaften anzuschließen.
Die Bergwerksbesitzer willigen ein, daß dieser Beschluß
durch öffentlichen Anschlag in den 700 südwestlichen Berg-
werken bekannt gegeben wird. Neben es die Arbeiter trotz-
dem ab, in die Gewerkschaften einzutreten oder ihre Mit-
gliedschaft fortzusetzen, so sind die Freireisende berechtigt,
den Beistand des Bergwerksverbandes anzunehmen, um
ihren Beschluß durchzusetzen. Entfallen hierbei
Sonderregelungen, die sich auf gültigem Wege nicht regel-

lassen, so sind sie dem Hauptindustrie-Kommissar zu unter-
breiten. — Seit vielen Jahren haben sich die Vertreter
der Bergwerke bemüht, die Einwilligung der Kohlenbesitzer
zu einer derartigen Maßregel zu erlangen, oder diese ver-
traten bisher den Standpunkt, daß sie kein Recht hätten,
ihre Arbeiter zur Organisierung zu zwingen. Zu bemer-
ken ist jedoch, daß dieser Beschluß nur für die Kriegsdauer
in Kraft bleiben soll. Zunächst hat er natürlich eine außer-
ordentliche Bedeutung.

Aus dem Lande.

**Erlaß der aldenburgerischen Regierung über die
Fleischversorgung.**

Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung zur
Bundesratsverordnung über die Fleischversorgung erlassen,
der wir folgendes entnehmen:

Die Zahl der in den Kommunalverbänden zugelassenen
Schlachtereien sowie die Menge und Art des in den drei
Kondestellen auszubringenden Schlachtwiehs bestimmt das
Ministerium des Innern.

Die Unterverteilung der zugelassenen Schlachtungen auf
die Gemeinden oder die einzelnen Schlachtereibetriebe und
die Verteilung über den Zeitraum, für den die Schlachtun-
gen zugelassen sind, liegt dem Vorsitzenden der Kommunal-
verbände ob. Diese haben Anordnungen zu treffen, um
Schlachtungen über die zugelassene Zahl hinaus zu verhin-
dern. Dabei haben sie sich der Hilfe der Fleischbedauer zu
bedienen. Diesen ist die Zahl der auf den einzelnen Schlach-
tereibetrieb entfallenden Schlachtungen mitzuteilen.

Der Preis, der für die den genannten Stellen über-
eigneten Tiere zu bezahlen ist, wird von der höheren Ver-
waltungsbehörde (Ziff. 1) endgültig festgelegt.

Für Schlachtungen, die ausschließlich für den eigenen
Wirtschaftsbetrieb des Viehhalters erfolgen (Haus-
schlachtungen), gelten folgende Vorschriften:

- 1. Die zur Schlachtung gelangenden Tiere müssen vom
Käufer mindestens sechs Wochen in seiner Wirtschaft
gehalten sein.
- 2. Das aus solchen Schlachtungen gewonnene Fleisch
darf nur unentgeltlich oder an Personen abgegeben
werden, die zum Haushalt des Viehhalters gehören
oder in seinem Dienste stehen.
- 3. Alle Hauschlachtungen bedürfen der schriftlichen Ge-
nehmigung des Vorsitzenden des Kommunalverban-
des. Dieser kann die Genehmigung verweigern oder
unter Bedingungen, insbesondere der Bedingung der
Ablieferung eines Teils des gewonnenen Fleisches an
die Gemeinde oder den Kommunalverband, erteilen.
Fleisch von Schlachtereien, die von unberechtigten Per-
sonen oder über die zugelassene Zahl der Schlachtungen hin-
aus oder in unerlaubten Hauschlachtungen geschlachtet sind,
ist in der Regel vom Vorsitzenden des Kommunalverbandes
zugunsten des Kommunalverbandes oder der Gemeinde ohne
Zahlung einer Entschädigung einzuziehen.

Hauschlachtungen fallen nicht unter die vorstehenden
Vorschriften.

Die Vorsitzenden der Kommunalverbände haben mit
Genehmigung des Ministeriums des Innern den Verbrauch
von Fleisch und Fleischwaren für ihren Bezirk zu regeln.
Sie können mit Genehmigung des Ministeriums des Innern
die Regelung den Gemeinden überlassen.

Als Fleischwaren gelten Fleischkonserven, Räucherwaren
von Fleisch und Würste aller Art, auch von anderen Tieren
als Rindvieh, Schafen und Schweinen.

Die Kommunalverbände im Herzogtum Oldenburg
haben dem Vorstand des Viehwirtschaftsverbandes die
Stellen zu bezeichnen, die das gefleischte Schlachtwiech zu über-
nehmen haben. Solange keine rechtsfähige und kreditwürdige

Stelle benannt ist, hat der Vorstand des Kommunalver-
bandes das Schlachtwiech zu übernehmen.

Die Abnahme und Beschauung von Schlachtwiech erfolgt
durch die Beauftragten des Verbandesvorstandes oder durch
von diesen Bevollmächtigte (Vertrauensmänner) an der
Verladestation. Die Preisberechnung erfolgt unter Zu-
grundlegung des Gewichtes am Verladeort und der Kauf-
preise sowie eines Zuschlages für Weitenverlof. Der Kauf-
preis darf selbstverständlich den Höchstpreis nicht über-
schreiten.

Schlachtwiech aller Gattungen darf nur nach Lebend-
gewicht gehandelt werden.

Als Höchstpreise für Schweine gelten die vom Bundes-
rat festgesetzten Preise, für Rindvieh die vom Viehwirt-
schaftsverband durch Bekanntmachung vom 21. März 1902
festgesetzten Preise, für Schafe und Lämmer folgende Frei-
preise: Rälber über 75 Kilogr. Lebendgewicht 120 Mk., Rälber bis
75 Kilogr. Lebendgewicht 100 Mk., Lämmer und Sammel
100 Mk., Schafe 50 Mk., für je 50 Kilogramm Lebendgewicht.
Bei allen Schlachtwiechhaltungen ist das Lebendgewicht
nächsten gewogen (12 Stunden futterfrei) oder gefüttert ge-
wogen ebenfalls 5 v. H. hochzugeben.

Die Verbandsmittelglieder wie die Landwirte werden
nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Bereitstellung ge-
nügender Mengen von Schlachtwiech in ihrem eigenen In-
teresse liegt, da andernfalls auf dem Wege der Entlohnung
die Deckung des Bedarfs erfolgen muß. In diesem Falle
würde der Viehhandel völlig ausgezehrt werden und jeden-
falls der für die entlohnenden Tiere bezahlte Preis hinter den
Höchstpreis z. Z. erheblich zurückbleiben.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Höchstpreise
für Rindvieh nach Zulassung wöchentlich herabgesetzt werden.

Shortens. Auktionsverkauf. Der Amtshauptmann von Jever als Kommissar für die beantragte Ver-
längerung der Lebensfrist in Shortens macht bekannt,
daß die von ihm nach den Bestimmungen in §§ 2, 7 der Be-
kanntmachung des Reichskanzlers vom 25. Januar 1902,
betr. das Verfahren bei Anträgen auf Verlängerung der
Lebensfrist, aufgestellte Liste der beteiligten Geschäftsin-
haber der Gemeinde Shortens vom 12. bis 26. d. M. im
Geschäftsinhaber des Gemeindevorstandes Gedes in
Shortens zur öffentlichen Einsicht ausliegt. Einsprüche
gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste können
von den beteiligten Geschäftsinhabern bis zum Ablauf der
Anlegungsfrist beim Unterzeichneten schriftlich oder zu
Protokoll erhoben werden. Nach Ablauf der Frist vorge-
brachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

**Erbsenverteilung durch die Gemeinde-
verwaltung.** Auf eine diesbezügliche Bekanntmachung
des Gemeindevorstandes ist einhellig dieser Nummer sei
auch an dieser Stelle hingewiesen.

**Ein Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der
Kriegshilfe** hat der Bürgerverein in seiner letzten Sitzung
beschlossen.

Heidmühle. Einen Unfall erlitt der Bauer T.
hier, indem er beim Herausrollen von Häckern zwischen nach-
rollende Häcker geriet und am rechten Unterschenkel verletzt
wurde.

Warel. Holzauktion. Das Amt macht bekannt,
daß am Dienstag den 11. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, in
Egens Rauhous am Urmahl eine bedeutende Menge Holz,
darunter viel Brennholz, öffentlich meistbietend verkauft
wird.

**Oldenburg. Eine Sitzung der städtischen
Kollegie** findet am Dienstag abend um 6 Uhr im Rat-
haus statt. Die Tagesordnung lautet: I. Gesamtsitzung.
I. Eintritt in den Verein Strohweidenhilfe für das Groß-

Bodena und Fiorina besetzt haben, und daß diese lange
bestehende Berglinie, die Solonik vor ihren Augen verbrät,
nicht leicht zu nehmen ist. Aber sie müssen auch, daß heute
bei Welt und den diesen Kalibern gar nicht unmöglich ist.
— Es ist also eine Frage der schwachen Artillerie — lautete
der griechische König zu Sorrell, wie die besten eingetoch-
nen Mütter schreiben. Mit dem Namen Maudslayi ist für
unseren Gegner seit Gorkis und Serbien der Schweden
unserer mächtigsten schwachen Artillerie verknüpft.

Man soll von militärischen Gegnern immer das
Schlimmste annehmen und seine Sorgen ihm ganz selbst
überlassen. Als mag er sich selber ausdrücken, wieviel
wertvoller Schiffsraum einer Handelsflotte ihm durch das
Ein und Her von Marseille, Liverpool und anderswo nach
Solonik verloren geht. Ueberlassen wir ihm auch die
Sorge für die Gesundheit seiner Hunderttausende jetzt bei
Beginn der Wärme in den Malaria-Regionen der Vorder-
landspitze, wo jeden Sommer auch unter den Einwohnern
Hunderterte sterben. Und nehmen wir einmal an, daß Solonik
sein Abenteuer, sondern immer noch eine Offenbarungs-
gegen unsere beherrschende Balkanposition ist. Nehmen
wir an, in diesen Tagen der ersten Schüsse, daß sich das
bunte Heer der Alliierten plötzlich nordwärts gegen uns er-
göße. Wohin? Solonik liegt am Ostrand einer unsumpfi-
gen Küstenebene — Schwemmland des Paros und der
Diktira — die von allen Seiten durch hohe Gebirge um-
geben ist. Es gibt nur zwei Wege, und aus dieser Richtung
zu uns heranzuführen — die Vorderlandstraße direkt nördlich
und die alte Seeroute über die Hügel von Bodena und
Fiorina in die Ebene von Monastir. Beide Straßen und
ihre Hinterland haben wir jetzt bereits. Wir brauchen jedoch
den Franzosen über die Gebirge nichts mitzuteilen. Sie
kennen von ihrem verlustreichen Rückzug im Dezember der
Verge, Taler, Schwaben, Engländer, Aestler. Und daß die
Deutschen und Bulgaren in diesem Vierteljahre hier nicht
unfähig waren, können sich die Franzosen auch denken. Nicht
die Krone von Solonik nun wirklich einen Heilzug durch
diese Gebirge gegen unsere Balkanbahn unternehmen, wo
Risch von Solonik über 400 Kilometer entfernt liegt? Was

müssen die Franzosen hinter dieser Grenzlinie, die wir ohne
sie als wirklich heilig, respektiert hätten? Oder wollen sie
nur? Auf Portugal? Auf Rumänien? Oder ist Solonik
der Gendarm von Griechenland? — Auf allen Kriegshaupt-
plätzen wird von unseren Soldaten Streifen poliert. Aber
auf Jemen so wie hier vor Solonik, dem Äthel. Monats-
lang lag man, wartete und tat man keine Willeit. Und nun
flammen die ersten Schüsse auf. Alles rät, sinnt, fragt —
mehr noch als bisher.

Da gab es heute Mittag eine kleine Aufregung. Die
Stadt lag in der warmen Sonne schlüfrig da. Papeln
und Lorbeer werden jetzt grün. Mandeln und Pfirsiche
blühen weiß und rosa. Durch die staubige Straße sieben
ein paar verpöbelte Infanteristen mit ihren Knäpfein.
Büchlich wird es vor dem Gebäude des R. O. lebendig. Sol-
daten sammeln sich, Bulgaren, Deutsche, die Stieckpuzer
rennen zusammen. Feldtreiber, alte Türken: Die ersten Ge-
fangenen von Solonik wandern über den Hof.

Es sind Franzosen — grau-blaue Gestalten, mit Stahl-
helm. Für einen Augenblick wendet die Erinnerung zu-
rück in den Oktober. Der erste Feldzug begann. Ich
fuhr von Hbern durch Frankreich hindurch — nach dem
Südosten. In der Champagne die letzten Zustände der
großen Offensive. In Sedan liegen zwölf französische Of-
fiziere in den Jup. Ein Oberst und Regimentskomman-
deur. Der kam aus dem Hauptquartier des deutschen
Armeevorsitzes. Der Kaiser hatte mit ihm gesprochen. Als
ich ihnen erzählte, ich reiste noch Befrag, lachte er nervös.
Das ist ein heißes Jahr der. Wo ist die große Offensive?
Wo ist Belgien und Serbien. Statt dessen Verdun . . .

„Wo haben Sie im Westen gefühlt?“ fragte ich den
jungen Offiziersstellvertreter, der oben auf dem Korridor
an der Wand steht und wartet. — „Im Loire, bei Verno
an der Boc und in der Champagne.“ — „Wie lange sind Sie
im Feld?“ — „Seit Beginn des Krieges.“ — „Aus welcher
Stadt von Frankreich stammen Sie?“ — „Aus Lille.“ —
Als er hört, daß ich Lille kenne, wird er lebendig. Er hat
sich bald zwei Jahren nichts von seinen Eltern gehört. Er
fragt, wohin die Engländer ziehen, wenn sie die Stadt

bombardieren. Gott sei Dank, die Eltern wohnen im ent-
gegengesetzten Viertel. Ich muß ihm erzählen von den Ver-
wundeten, vom Café de la Paix, von der Markthalle. Er ist
Mediziner, 23 Jahre alt, kräftig, höflich — auf jede
Frage, die die militärische Situation in Solonik berührt,
antwortet er mit Achselzucken. — Wir bieten ihm an, was
wir von Zigaretten und Zigarren übrig haben und plaudern
über dies und das. Ueber die Verproviantierung in Solonik
— sie haben in Halle und Fülle alles, was sie brauchen.
Ueber die Welle von Marseille nach Solonik — er kam mit
dem Riefendampfer Provence, den eines unserer U-Boote
jetzt torpediert hat. Ueber den misglückten Vorstoß bis
Ariolac — er malt ein düsteres Bild von dem langwierigen
verlustreichen französischen Rückzug, von der blutigen Schlacht
bei Grodec, er spricht mit geringer Achtung von ihrem o-
maligen Gegnern, lobt aber die französische Artillerie, die
bei Grodec Glanzendes geleistet. Wir kommen auf Verluste
überhaupt zu sprechen und sind überrascht, daß er für Frank-
reich dieselben Ziffern nennt, die jüngst als Oskanische Aus-
kunft an den Pariser Kriegsrat durch die Wälder getragen
(800 000 Tote, 1 400 000 Vermundete, 300 000 Vermisste).
Ueber die Engländer will er nicht recht mit der Sprache her-
aus — zumal sie allem Anschein nach auch hier in Solonik
wieder hauptsächlich Etappe bilden. Ich frage ihn: „Warum
greifen sie jetzt in Flandern nicht an?“ Er holt als Antwort
einen Brief aus der Tasche, geschrieben von einem seiner
Freunde im Schützengraben des Westens, und liest uns vor:
„Gestern griffen die Boches hier an, aber die Engländer
haben ihnen 400 Mann abgenommen.“ Er stutzt nicht eine
Sekunde bei dem Worte Boches.

Es waren noch ein paar Gefangene da, einer aus
Armentieres, wo es einst so gutes Bier gab — heute eine
Trümmerstätte. Einer aus Yvon — ein fleischer, schmachtiger
Fleisch, der nach Malaria anhielt. Sie waren auf einer Va-
trouille abgeschliffen. Neht sehen sie da und lauten an ein-
trouille Schwabroschschüsse, auf die Parmelade gestrich-
ten war.

Dr. Wolph Rötter, Kriegsberichterstatter.

Verpogtum. 2. Uebnahme der Friesenstraße als Gemeinde- weg und Erwerb des Strohganges. 3. Bauliche Ver- änderung im Schulgebäude der Bürgerfelder Schule. 4. Annahme einer Lehrerin für die Dozentenschule. 5. Stadt- rat. 6. Ausbesserung der Drehweibe auf dem Gelände der früheren Knochenmühle. 7. Herstellung einer Abortanlage bei der Turnhalle am Steinweg. 8. Inanspruchnahme eines städtischen Mietshauses in Hundsmühlendörpe. 9. Bau einer Bedürfnisanstalt am Dammt. 10. Zustimmung zu einer Probeführung. 11. Wegvertrag und Stadtrat. 12. An- stellung eines Oberlehrers.

— **Verlängerung der Arbeitszeit bei den oldenburgischen Staatsbehörden.** Aus allgemeinen Sparmaßregeln ist mit Wirkung vom 1. Mai d. J. ab in Aussicht genommen, die Dienstzeit bei den Zentralbüros usw. der oldenburgischen Verwaltungs-, Gerichts- und Eisenbahnbehörden um eine Stunde zu ver- längern.

— **Der Hausfrauenverein als — Spar- samkeitsprediger.** Es wird schon so mancher den Kopf geschüttelt haben über gewisse Bestimmungen, die der Hausfrauenverein nach außen hin geltend macht. Die Sonntagsnummer der Nachrichten gibt wieder einmal eine Probe davon. Wir wollen den Satz hier wiedergeben: „Es wurde ferner beschlossen, alles daranzusetzen, um auch den Dienstmädchen, den Wäs- und Reinma- chern die Notwendigkeit der Sparsamkeit mit Fett, Milch und Fleisch aus vaterländischen Küchlein klarzumachen, gerade die gebildete Hausfrau kann in dieser Beziehung den größten Segen stiften, wenn sie der Wäscherin beibringen kann, daß es unpatriotisch ist, das Backen in einem Hause aufzugeben, wo man Wärmelohn zum Frühstück erhält, was mehrfach vorgekommen sein soll. Ebenso muß man lernen, mit der Seite hauszubalten und auf Seiten- schaum zu verzichten.“ — Wie sonderbar sich ein solcher Be- schluss in der unangenehmen Monatsversammlung bei Tee und kleinen Kuchen, wenn auch bloß mit Nibbische gekostet, aus- nimmt, während in der Wirklichkeit der gebildeten Haus- frau die Wäscherin sich beim Backen sehr oft mit Fleischbä- den und Wurst befreit! Ob man sich gar nicht bemüht wird, welche Empfindungen ein solcher Beschluß nach innen muß? Ob man gar nicht weiß, daß die Wäscherin bei ihrem Bei- dienst schon gewarnt ist durch die Steuerungsverhältnisse, sehr, sehr darauf zu sein? Offen gelassen: Der Herrschaft, die einer Wäscherin bei ihrer Arbeit ein „Sparsamkeit in Brot“ lehren will, sollte man die Wäsche allein über- lassen!

— **Spielplandes Großherzogin Theaters.** Montag den 10. April: 6. Symphonieouvert. Anfang 7 1/2 Uhr. — Dienstag den 11. April: Hedda Gabler. Schauspiel in 4 Akten von Ibsen. Anfang 8 Uhr. — Donnerstag den 13. April: Was ich nach im Filialtheater. Anfang 8 Uhr. — Freitag den 14. April: Hedda Gabler. Anfang 8 Uhr. — Sonntag den 16. April: Zum ersten Male: „Ostern!“ Ein Kassionspiel in drei Akten von Strindberg. Anfang 7 1/2 Uhr.

Werdaham. Ueber den Kartoffelverbrauch weiß das Amt Werdaham in einer Bekanntmachung darauf hin, daß der Kartoffelverbrauch auf ein Pfund für den Tag und Kopf der Bevölkerung beschränkt ist. Wer mehr Kartoffeln verbraucht, legt sich der Gefahr aus, daß er sich später ohne Kartoffeln durchsehen muß.

Deer. Der Kreisstag für den Kreis Deer ist am Frei- tag abgehalten worden. Die Befürchtung, daß die Kreis- steuern eine Erhöhung erfahren würden, ist nicht eingetroffen, trotzdem zur Begleichung des Defizitbetrages bei dem Betrieb der Kreisbahn ein erhöhter Zuschuß geleistet werden muß. Die Urloche dieses Geschäftsjahres ist eine noch den Steuererklärungen zu erwartende Nebreinnahme aus den Zuschlägen zur Einkommensteuer. Es bleibt also bei einem Zuschlag von 16 Prozent. Beschlossen wurde für die Beilung der erlittenen Kriegsschäden im Kreis Hollenburg in Lü- brechen eine Beihilfe von 2000 Mark zu leisten.

Verden. Schwere Bestrafungen für Ge- treideverfälschung haben die Gerichte in der Ver- denen Gegend ausgesprochen, nachdem mildere Urteile nicht genügend abschreckend gewirkt haben. So verhängte das Schöffengericht zu Achim über einen Landwirt 1000 Mark Geldstrafe. Ein Müller, der 200 Zentner Saitgerste ver- mahlen und zum großen Teile als Futtermittel verkauft hatte, wurde zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Hannover. Verbot der Gauschlachtungen in der Provinz. Der Oberpräsident der Provinz Han- nover hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Auf Grund

des § 6. Absatz 2. der Bekanntmachung über Fleischver- zorgung vom 27. März 1916, Reichsgesetzblatt Seite 190, sowie besonderer ministerieller Ermächtigung verleihe ich hiermit für den Umfang der Provinz Hannover künftliche Schlach- tungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen, die aus- schließlich für den eigenen Wirtschaftbedarf des Viehhalters erfolgen (Gauschlachtungen). Das Verbot tritt sofort in Kraft.

Hamburg. Die Lebensmittelversorgung in der Bürgerkammer. In der letzten Sitzung dieser Körperschaft interpellierte die sozialdemokratische Fraktion durch den Genossen Hoffmann über die Verhältnisse auf dem Lebensmittelmarkt, insbesondere über die Einhaltung der Höchstpreise bei den Gemüsen. Hoffmann meinte: In der Bevölkerung habe sich der Gedanke festgesetzt, daß inländisches Gemüse als ausländisches verkauft werde. Der Sprecher der Deputation schiederte darauf die Bemühungen der Deputation, wies aber darauf hin, daß tatsächlich in- ländisches Gemüse knapp sei. Doch Vorräte zurückgehalten würden, glaube er nicht, da bei der vorgehenden Jahreszeit die Hersteller das Verderben der Ware befürchten müßten. Eine Kommission sei entsandt, die nach Vorräte zu beschaffen hoffe. Interessant waren die Mitteilungen eines gleichfalls eingeweihten Mitgliedes der Liberalen über das mangelnde Entgegenkommen, das die Militionen bei den landwirt- schaftlichen Behörden der preussischen Nachbarrichter finde. Nur ein geringer Teil der Produkte komme Hamburg ent- gegen, die Mehrzahl kümmerle sich um Bestellungen den Teufel. Von mehreren Seiten wurde betont, daß die Markt- polizei schon kontrolliere. Die wärmere Jahreszeit werde bald Besserung bringen.

— **Kriegsausgaben und Wahlrecht der Kriegsteilnehmer.** In dieser Sitzung wurde der Antrag, weitere 10 Millionen für Kriegsausgaben zu be- willigen, debattiert angenommen. — Ein sozialdemokrati- scher Antrag an den Senat, den zum Heere eingeworbenen Bewohnern der Randgemeinden, die das steuerpflichtige Einkommen nicht erreichen, durch Gesetz das Wahlrecht zu erhalten, wurde gleichfalls angenommen.

— **Bedeutende Ausgaben im Interesse der darstellenden Kunst und der Bildung** wurden ebenfalls in dieser Sitzung beschlossen. So wurden für Beihilfen an die Stadttheater-Gesellschaft zur Erhöhung der Sommergarden der Gornhalden 200 000 Mk. bewilligt. — Für eine provisorische Erweiterung der Stadtbibliothek wurden 264 000 Mk. bereitgestellt. Später soll ein Bibliothek- neubau errichtet werden, der nach der Schätzung eines Sachverständigen sieben Millionen kosten werde, ein Betrag, den der Vertreter des Senats allerdings als zu hoch gegriffen bezeichniete.

Hamburg. Wohlthätigkeitschwinder, denen es jetzt überall welche gibt, werden von den Gerichten streng bestraft. So verurteilte das hiesige Landgericht eine Frau, die unter der Vorgabe, für einen Schmelzverein zu sammeln, 14 Mk. zusammengebracht und für sich verbraucht hatte, zu einem Monat Gefängnis; trotz des mildernd be- rücksichtigten Umstandes, daß sie das Geld für ihre bedürf- tigen Eltern verandt hatte.

Aus aller Welt.

(M. L. B.) Der Leichenfund bei Stettin. Die, wie ge- meldet, in einem Reiseforb von Berlin nach Stettin ge- schickte Leiche ist aller Wahrscheinlichkeit nach die einer am 24. Januar 1884 in einem Dorfe bei Glogau geborene Marta Franze, die zuletzt hier in der Kieferstraße 35 ge- wesen ist.

Die Schuhmassen in Rindeshand. Ein beklagenswertes Unglück, verursacht durch die leichtsinnige Spielerei mit Schuhmassen, hat sich in dem Dorfe Budow bei Grünberg in Schlesien zugetragen. Dort verunglückte sich der siebenjäh- rige Schulfreud Martin mit seinem Nachbarrunden Willi Niebecke mit einem Taschenzerzör. In dem Glauben, die Waffe sei nicht geladen, legte der kleine Martin auf den Niebecke an. In demselben Augenblick krochte ein Schuh; die Kugel ging dem unglücklichen Opfer in den Leib. Schon nach einer Viertelstunde war der Tod infolge innerer Ver- blutung eingetreten.

Muttermörder. In der Stadt Blau in Mecklenburg ist jetzt ein furchtbares Verbrechen aufgebedt worden. Dort war seit dem 17. März die Arbeiterwitwe Nielsch verstorben, bei ihr wohnte seit einiger Zeit der 29 Jahre alte Sohn Ar- beiter Nielsch, ein schon häufig mit Justizhaus wegen Ein- bruchsdiebstahl, vorfälliger Brandstiftung usw. vor- betrauter Mensch, während die Tochter in Blau in Stellung

ist. Die Tochter bemerkte natürlich zuerst das Vermindern der Mutter. Der Bruder erklärte ihr, sie sei verrückt. Als der Wochen vergangen, ohne daß ein Lebenszeichen von der Mutter eintraf, schloß die Wägen Verbot und erstattete Anzeige. Die Polizei ermittelte alsbald, daß ein Ver- brechen vorlag. Bei Nachgrabungen im Garten wurden Leidentheile gefunden. Nielsch hat seine Mutter getötet, die Leiche dann, in Stücke zerhackt, aus dem Hause geschafft. Trotz erdrückender Schuldbeweise leugnet L. die Tat. Er wurde in das Landgerichtsgefängnis in Güstrow gebracht.

Hotelbrand. Das große Hotel Bellevue unweit des Holsteins auf dem Kleinen St. Bernhard in Sananen wurde durch eine Feuerbrunst zerstört. Die Besizerin sowie deren Tochter verbrannten.

(M. L. B.) **Sturmflutkatastrophe bei Toulon.** Wie die Blätter melden, verheerte ein gewaltiger Sturm Toulon und die Umgegend. Durch das Hochwasser wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Die Häuser am Flußufer und deren Speicher sind überflutet. Nur mit Hilfe von Booten gelang die Rettung der Bewohner. Zwar trat die Flut ebenfalls zurück, indessen ist die Lage noch immer sehr beunruhigend.

Bericht des Arbeiter-Sekretariats

Nähringen-Wilhelmshaven (Nähringen, Peter- straße 78) über den Monat März 1916.

Sprechstunden: Nur Wochentags vormittags 11-1 und nach- mittags 5-7 Uhr, außer Mittwochs nachmittags.

Expeditionszettel:	27 (Februar 25)
Befehle:	948 (824)
Wiederholte Befehle:	34 (31)
(Wiederholte befehlter Schriftsätze werden nicht mitgezählt)	
Verhandelte Angelegenheiten:	397 (342)
Darvon schriftlich erledigt:	130 (93)
Angelegte Schriftsätze (einschließlich 2 schriftlicher Auskünfte):	132 (95)
Abgeschickte gerichtlicher Gutachten etc.:	— (—)
Sonstige Ausgänge, Briefe etc.:	6 (3)
Eingänge (ohne Zeitungen):	5 (2)

Die verhandelten Angelegenheiten und Schriftsätze betrafen die Gruppen (Schriftsätze in Klammern):

1. Arbeiterversicherung:	66 (18)
2. Arbeits- und Dienstvertrag:	75 (22)
3. Bürgerliches Recht:	153 (39)
4. Sozialrecht:	12 (12)
5. Gemeinde- und Staatsangelegenheiten:	93 (41)
6. Sonstiges:	8 (7)
	397 (130)

Das Sekretariat wurde aufgesucht von

Arbeitern	186 mal
Arbeitgeberinnen	110 „
Männlichen Personen anderer Klassen	23 „
Weiblichen Personen anderer Klassen	29 „
Behörden, Sekretariate, Korporationen	— „
	348 mal

Von den Besuchern waren

nur gesellschaftlich organisiert	104
nur politisch organisiert	17
beides	38
	159

Von den Besuchern waren

aus Nähringen	203
aus Wilhelmshaven	62
aus sonstigen Orten in Oldenburg	61
aus sonstigen Orten in Preußen	20
aus dem übrigen Deutschland	12
	343

Zweimal intervenierte der Sekretär persönlich; neue Klagen wurden 5 angelegt.

Zwischen zweiten Mittwoch im Monat hält der Sekretär Sprechstunde in Jever ab und zwar von 7 bis 9 Uhr abends im Rathhof zur Traube.

Literarisches.

Die Wäde, Sozialistische Wochenzeitung, Herausgeber: Farnus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Wandsbek). Das eben erschienene zweite Heft des zweiten Jahrganges dieser nun als Wochenzeitung herausgegebenen aktuellen Zeitschrift enthält folgende Artikel: Max Sadis: Taktik und Program. — August Winnig: Belgische Sozialisten (2. Teil). — A. Toll: Zur Militärfrage in Finnland. — Friedrich Kleeis: Die Wirkung des Krieges auf die Sozialversicherung. — Frigga Stadhoff-Robert: Kometenfinder. — Die Wäde. — Aus unserer Sammelmappe. — Eingelichte 30 Wg. Vierteljährlich 2,50 Mk. bei allen Buch- handlungen und Postanstalten.

Wahlgrundbesitz. Mäxter. Monatsheft des Verbandes Volksgesundheit, Röhdenstr. 1. Es. Die beiden erschienenen Nr. 4 hat folgenden Inhalt: Max Schmitz: Der Bund für Arbeiterrecht und Körperpflege. II. — Wolf: Wie die Rechte die Entwicklung des mehrgliedrigen Ungehobenen kennen. — Strophule als Ursache von Frauenunreinheiten. — Diphtherie (mit 3 Abbild.). — Korrosivgift — Nektarpflege. — Querschnittliche Küllgen. — Mund- schau. — Obsterat.

Briefbogen und Kuverts
Rechnungsformulare
Quittungsformulare
Wechselformulare
Geschäftskarten
Postkarten
Mitteilungen
Zirkulare
Plakate in modernster
Ausführung

Buchdruckerei
Paul Hug & Co.
Rüstringen, Peterstrasse 76
Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.
Verlag des Norddeutschen Volksblatts.

Vereinsdrucksachen
Visitenkarten
Verlobungskarten
Hochzeitskarten
Einladungskarten
Glückwunschkarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Miets- u. Lehrverträge
An- u. Abmeldescheine